

# Darstellungen - articles - articoli saggistici

## Brüder zwischen Stille und Stadt: 400 Jahre Kapuziner in Rapperswil (1602-2002)

---

Niklaus Kuster OFM Cap

Im Morgenlicht schweift der Blick aus der Klosterzelle über den blühenden Garten auf den tiefblauen See. Weit draussen ruht schilfumstanden und baumbesetzt die Lützelau im spiegelnden Wasser. Hinter ihr ragt der alte Kirchturm der Ufenau in die ersten Sonnenstrahlen. Die Inseln erinnern an eine Einsamkeit, wie sie die frühen Mönche des Abendlands liebten: Inselmönche und auch erste Benediktiner. Sie suchten eine Stille, die fern der lauten Welt nicht leicht zugänglich war. Das kleine Kloster an der Rapperswiler Stadtmauer liebt die Stille auch. Doch sein Friede liegt dicht hinter den Gassen und dem Hafen, stadtverbunden und menschennah. Er öffnet seine Türen mittlerweile auch für Gäste aller Art. Das «Kloster zum Mitleben» schreibt eine Geschichte fort, die vor 400 Jahren in einer nicht sehr friedlichen Zeit begonnen hat. Die verwitterten Wehrgänge und Schießscharten des kleinen Festigungswerks, das den farbenfrohen Klostergarten von der blauen Seefläche trennt, lassen allerhand erahnen. Genau genommen hat die Geschichte weit früher begonnen. Ihre Anfänge liegen 800 Jahren zurück und kurz vor der Zeit, als das Grafenstädtchen hier entstand<sup>1</sup>. Der Weg beginnt im fernen Umbrien. Ein französischer Bischof schreibt im Jahr 1216 über seine Reiseeindrücke in Mittelitalien: «Ich habe da einen Aufbruch vorgefunden, der mich mit Hoffnung erfüllt: Männer und Frauen, Reiche und Laien, die Christus folgen und auf allen Besitz verzichtet haben... Sie nennen sich kleine Brüder und kleine Schwestern und werden auch vom Papst und den Kardinälen in Ehren gehalten... Sie leben nach der Form der Urkirche. Tags begeben sie sich in die Städte und Dörfer, wo sie sich abmühen..., nachts

---

1 Edwin Koller, *750 Jahre Stadt Rapperswil (1229-1979)*, in: *St. Galler Linthgebiet. Jahrbuch*, Rapperswil 1980, 10-11. - Ferdinand Elsener, *Das Zisterzienserinnenkloster Wurmsbach und die Entstehung von Burg und Stadt Rapperswil*, in: *St. Galler Linthgebiet. Jahrbuch*, Rapperswil 1986, 39-46. - Alfons Curti, *Rapperswil während der Entstehung der Eidgenossenschaft bis zum Übergang an Österreich*, in: *Geschichtsfreund. Beilage zu Die Linth- und Rapperswiler Nachrichten*, 1948, Nr. 1-8 und Separatdruck. - Eine kurze Baugeschichte der Stadt auf breiter Literaturbasis skizziert Bernhard Anderes, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, Bd 4: *Der Seebezirk*, Basel 1966, 176-235.

ziehen sie sich in Einsiedeleien und an einsame Orte zurück, um sich der Betrachtung hinzugeben. Die Frauen leben in der Nähe der Städte in verschiedenen Hospizien (Herbergen) zusammen; sie nehmen keine Güter an, sondern leben von der Arbeit ihrer Hände»<sup>2</sup>. Jacques de Vitry zeichnet in diesen Zeilen das erste Porträt von der Bewegung des Franz von Assisi. Der Gang durch die Geschichte Rapperswils wird zeigen, daß dieser Bericht im Kern auch die Entstehung dieses Klösterchens erklären und sein Leben durch 400 Jahre begleiten kann. Ebenso lassen Jacques' Zeilen die Öffnung dieser Gemeinschaft in der Gegenwart und ihren innovativen Weg in die Zukunft verstehen. Geist und Charisma bleiben sich gleich – und finden je aktuelle Antworten auf das, was Menschen, Dörfer und Stadt suchen.

## 1. Gründung und Frühgeschichte

### 1.1. Eine Stadt an der Schwelle der Reformation

Als die ersten Kapuziner Mitte September 1602 über die alte Holzbrücke kamen, um sich mit dem Rapperswiler Rat den Bauplatz für ein neues Kloster anzusehen<sup>3</sup>, glich Zürich noch einer schlafenden Löwin. Sie erfuhr nichts vom herzlichen Empfang des Provinzials Antonio da Canobbio, seinem Gefallen am Bauprojekt und seiner Konsultationsreise, die im Oktober durch alle Klöster der jungen Schweizer Provinz führte und freudige Zustimmung zur neuen Gründung fand. Wie Rapperswil über den Winter aber erste Baumaterialien an der Kempratener Bucht bereitstellte, erweckte die Löwin. Sie zeigte Zähne und suchte mit massiven Mitteln zu verhindern, daß ein Kloster des neuartigen Reformordens unmittelbar an seiner Grenze entstand. Tatsächlich ist die Gründung in einem politisch hochsensiblen Spannungsfeld zu sehen. Seit 1464 verband ein ewiger Vertrag das zuvor habsburgische Rapperswil mit Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus. Wirtschaftlich wirkte die Stadt dagegen eng mit Zürich zusammen. Während der Reformation gelang es Zwingli, auch Rap-

2 Der Originaltext findet sich in *Lettres de Jacques de Vitry*. Édition critique par Robert B. C. Huygens, Leyden 1960, 71-78.

3 Zur Geschichte des Klosters Rapperswil, Quellenlage und Fachliteratur bietet einen kurzen Überblick: Beda Mayer, *Kloster Rapperswil*, in: *Helvetia Sacra (= HS) VI/2: Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz*, Bern 1974, 454-477. - Die letzte ausführliche Klostergeschichte vorgelegt hat Rufin Steimer, *Geschichte des Kapuziner-Klosters Rapperswil, mit einläßlicher Berücksichtigung der Orts- und Zeitgeschichte*, Uster 1927. - Eine kurze Zusammenfassung davon legt Engelmar Egli, *350 Jahre Kapuzinerkloster Rapperswil*, in: *Rapperswil, die Rosenstadt* (Jahrbuch für Rapperswil und die Nachbarschaft), Rapperswil 1956/57, vor.

perswiler Bürger und Hofleute für den neuen Glauben zu gewinnen. Die Schirmorte ließen Kanonen nach Rapperswil schaffen. Die Zürcher Getreidesperre und seine Prädikantenpolitik führten im Juli 1531 zum Sturz des Rates, zur Wahl eines Zürchers als Schultheißen und zur Einsetzung eines protestantischen Pfarrers. Ein Bildersturm zog im September durch die städtischen Kirchen, nachdem die Gotteshäuser in Busskirch, Kempraten, Jona und Wagen schon im August verheert worden waren. Der Sieg der katholischen Orte in Kappel setzte der Reformation im alten Grafenstädtchen jedoch ein schnelles Ende. Schultheiß Jakob Stapfer verließ die Stadt mit den Neugläubigen, Prädikant Jost Kilchmaier floh über den See. Am 19. November wurde der katholische Gottesdienst wieder eingeführt. Die vier Schirmorte ließen Güter der Umstürzler konfiszieren, verboten weitere Versammlungen und bestraften die Führer der protestantischen Partei mit Pranger, Zungenschlitzen, Scheiterhaufen und Schwert. Rapperswil wurde durch eine Innerschweizer Besatzung überwacht und verlor im Gnadenbrief vom Juni 1532 einige seiner alten Rechte: Künftig kontrollierten die Schirmorte Burg, Schultheiß und Seelsorger in der Rosenstadt<sup>4</sup>. Um das Städtchen jedoch innerlich im alten Glauben zu festigen und gegen Einflüsse der nahen Zwinglistadt zu schützen, reichten äußere Maßnahmen nicht aus. Das Konzil von Trient (1545-1563) leitete den ersehnten Neuaufschwung des religiösen Lebens ein. Die katholischen Orte waren in der letzten Tagungsperiode durch eigene Gesandte vertreten. Sie entsandten neben dem Stanser Landammann Melchior Lussi auch Abt Joachim Eichhorn von Einsiedeln an die Reformsynode. Er wurde in Rapperswil von den versammelten Vertretern des eidgenössischen Klerus als ihr Delegierter gewählt<sup>5</sup>. Die Rosenstadt gehörte 1564 auch zu den ersten, welche die Annahme des Konzils erklärten. Die nächsten Jahrzehnte stehen im Zeichen ehrgeiziger Projekte. Als die Konstanzer Diözesansynode 1567 ein Priesterseminar am Bischofssitz ins Auge faßte, forderte der katholische Vorort Luzern ein Schweizer Seminar in Rapperswil. Die katholischen Orte bestätigten den Plan 1568 und suchten Jesuiten für die Schule zu gewinnen. Als das Los für ein Jesuiten-

4 Zur Reformationszeit in Rapperswil: Alfons Curti, *Kurzgefaßte Geschichte der Pfarrei Rapperswil*, in: *700 Jahre Stadtpfarrei Rapperswil*, [Rapperswil] 1953. - Ders., *Die Pfarrkirche Rapperswil*, Uznach 1937, 28-57.

5 Zum «großen Prälatentag» in Rapperswil (25.-26. Januar 1562): Curti, *Pfarrkirche Rapperswil*, 58. Der Toggenburger Joachim Eichhorn (1518-1569) war ab 1544 bis zu seinem Tod Fürstabt von Einsiedeln. Am 25. Januar 1562 in Rapperswil zum Konzilsdelegierten gewählt, brach er im März nach Trient auf, mußte aber krankheitshalber im August über die Alpen zurückreisen: *HS III/1: Die Orden mit Benediktinerregel*, Bern 1986, 572.

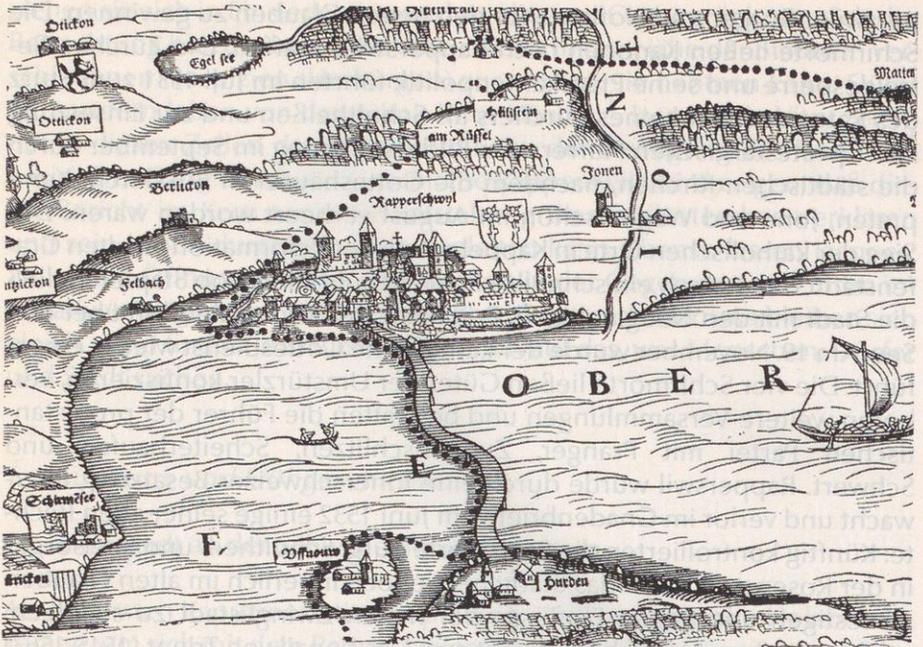


Abb. 1: Rapperswil kurz vor der Klostergründung; Ausschnitt aus dem Kartendruck ab Holzschnitt des Stadtzürcher Topographen und Holzschneiders Josias Murer (1530-1580) von 1556 (PAL)

kollegium dann aber auf die Reußstadt fiel, sah Rapperswil seine Hoffnungen nach einem letzten Versuch 1576 begraben<sup>6</sup>. Die religions- und staatspolitisch bedeutsame Lage Rapperswils ließ die Schirmorte Uri, Schwyz und Glarus nach anderen Möglichkeiten ausschauen, um ihren wichtigen Brückenkopf vor Zürichs Toren dauerhaft zu sichern. Die Ankunft der Kapuziner und ihr erfolgreiches Wirken in den Waldstätten eröffneten seit dem Winter 1581/82 neue Perspektiven. Nur widerstrebend und auf Befehl des Papstes über die Alpen gekommen, ließen diese Reformfranziskaner sich zunächst in Aldorf (1581), Stans (1582), Luzern (1583), Schwyz (1585) kleine Klöster bauen und in den Dienst der katholischen Erneuerung stellen<sup>7</sup>. In den Neunzigerjahren entdeckte auch der St. Galler Abt die volksnahen Brüder und setzte alles daran, sie zur Reka-

6 Zu tridentinischen Reformbestrebungen in Rapperswil und dem Seminarprojekt: Curti, *Pfarrkirche Rapperswil*, 59-70.

7 Zur Vor- und Frühgeschichte der ersten Kapuzinerklöster nördlich der Alpen: Rainald Fischer, *Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581-1589. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform*, Fribourg 1955.

tholisierung seiner Toggenburger Untertanen einzusetzen. Sein Wunsch, in Lichtensteig ein Kapuzinerkloster als Missionsbasis zu gründen, mußte 1598 allerdings hinter andere Optionen zurückstehen<sup>8</sup>. Rapperswil sollte mehr Glück haben. Schwyz gratulierte der Stadt Anfang Februar 1596 zu ihrem Plan einer Kapuzinerniederlassung und wandte sich mit Uri und Unterwalden sogleich an den Provinzial in Luzern und die Ordensleitung in Rom. Die Provinz reagierte ebenso positiv wie im Juni der neugewählte Ordensgeneral<sup>9</sup>. Daß bei dieser Ausgangslage bis zum Baubeginn des Klosters zehn und zum Einzug der ersten Gemeinschaft elf Jahre vergehen, hängt mit der strategischen Lage des Städtchens zusammen – und der großen Nachbarstadt am Seeende.

## 1.2. Strategen drängen zu einem Klosterbau am Zürichsee

Erste Gründungen nördlich der Alpen haben die Kapuziner in die Hauptorte der Innerschweiz gerufen. Bevor auch Zug 1595 zu einem Kloster kam, faßten die Strategen dieser ebenso schnellen wie gezielten Ausbreitung noch dringlichere Ziele ins Visier. Appenzell drohte dem alten Glauben verloren zu gehen. Die Entsendung der besten Prediger bereitete hier 1586 die Gründung eines Kapuzinerklosters vor, dessen Erfolg die inneren Rhoden zurückgewann und in der Folge zur Landesteilung führte. 1588 konnten zwei gefährdete Städte im Mittellandbogen gefeierte Volksprediger begrüßen, auf deren Wirken hin die Bevölkerung einen Klosterbau beschloß: die noch katholische Tagsatzungsstadt Baden, die von Zürcher und Berner Einflußgebiet eng bedrängt war, und das ebenso bedrängte Solothurn an der westlichen Aare. 1595 stießen die Strategen der Reform ins konfessionell durchmischte Thurgau vor: die gemeine Herrschaft erhielt ein Kloster in Frauenfeld. Ein Jahr später ließen die Habsburger ihre Fricktaler Gebiete vor den Toren des reformierten Basel sichern und erreichten die Gründung eines Klosters in Rheinfelden<sup>10</sup>.

8 Der Reformier Bernhard Müller von Ochsenhausen (1557-1630), St. Galler Fürstabt 1594-1630, hat sich Verdienste um die Reform der Abteien Engelberg, Rheinau, Fulda, Marienberg, Kempen und Murbach erworben: *HS III/1*, 1331-1333; zu seinem Bemühen um eine Kapuzinergründung im Toggenburg: *HS VI/2*, 709. - Johannes Duft, *Die Glaubenssorge der Fürststäbte von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert*, Luzern 1944, 34-38.

9 Der Napolitaner Hieronymus Stefani a Sorbo (1547-1602) leitete den Kapuzinerorden ab Mai 1596 bis 1599: *Lexicon Capuccinum*, Rom 1951, 751-752. Sein Brief vom 12. Juni in PAL (Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern) Sch 1626.8; weitere Akten zu 1596 auch in StadtA-Rapperswil (Stadtarchiv Rapperswil) A 22, 3.

10 Zur Gründung des Kapuzinerklosters Rheinfelden 1595, wo sich «trotz der Wachsamkeit des katholischen Landesfürsten» seit 1521 eine Minderheit Neugläubiger halten konnte: *HS VI/2*, 482-486, zit. 482.

Das Rapperswiler Projekt fügt sich in diese gezielte Gründungsstrategie. Noch heute mag erstaunen, wie schnell die junge Kapuzinerprovinz dem Ruf an immer neue Orte folgen konnte: Auch wenn ihre ersten Niederlassungen klein waren, anfänglich noch Hospize und dann Klösterchen aus Stein und Holz, mußten zahlreich eintretende Novizen ausgebildet, Studien organisiert und je neue Arbeitsfelder erkundet werden. Zugleich mit Rapperswil bemühten sich Freiburg im Breisgau (1599), Feldkirch (1601), das Elsässer Ensisheim (1598/1602) und die Bischofsstadt Konstanz (1602) um ein Kapuzinerkloster<sup>11</sup>. Die Provinz griff ab 1599 weit über den nördlichen und östlichen Rhein hinaus.

Wie in den vorausgehenden Gründungen zeigt sich auch im Fall Rapperswils, wer die Strategie der gezielten Ausbreitung führte und zum Erfolg brachte<sup>12</sup>. Als Rat und Schultheiß der Stadt über ihren Mut erschrecken und das Projekt aus Furcht vor Repressionen Zürichs jahrelang aufschoben, nahmen der päpstliche Nuntius und die führenden Politiker der Innerschweiz die Initiative ganz in ihre Hand. Schwyz und die anderen Schirmorte baten bereits 1596 im Brief an den Ordensgeneral, das Städtchen «Raperschweil ihre Schutzstadt und Vormur, an der Zwinglisch Landschaft angrenzend, in katholischer Religion zu erhalten»<sup>13</sup>. Treibende Kraft an Ort wurde dann Nuntius Giovanni della Torre, den die Angst vor der Pest in Luzern vorübergehend nach Altdorf und 1602 nach Rapperswil umziehen ließ<sup>14</sup>. Zielstrebig und hartnäckig erreichte er, daß der Rat am 2. September 1602 den Baubeschluß «zur Aüffnung und Merung der Cristenlichen Cattollischen appostollischen und römischen Kirchen» faßte<sup>15</sup>. Zugleich ermutigte er private und kirchliche Gönner, die notwendigen Gelder in Aussicht zu stellen. Die lange Liste großer und kleiner

11 Zu den entsprechenden Gründungen: Beda Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, in: *Helvetia Franciscana* (= HF) 12 (1973-1977) 207-216 (Freiburg), 198-206 (Feldkirch), 234-246 (Konstanz). - Ders., *Die alte Elsässische Kapuzinerprovinz*, in: HF 13 (1978-1980), 93-110 (Ensisheim).

12 Die wichtigsten Akten finden sich in: StadtARapperswil A 22, 3, KIARapperswil (Klosterarchiv Rapperswil) Sch 1 sowie PAL Sch 1626.

13 Die Briefabschrift findet sich in der ungedruckten *Chronik von Rapperswil* des Pfarrers Dominik Rothenflue, 279-280, (StadtARA) und in Kopie in PAL Sch 1626.2.

14 Titularbischof Giovanni della Torre war Doktor beider Rechte und wirkte 1595-1606 als päpstlicher Nuntius in der Eidgenossenschaft: HS I/1: *Schweizerische Kardinäle - Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz*, Bern 1972, 44.

15 Schreiben von Schultheiß und Räten der Stadt vom 2. Sept. 1602 in PAL Sch 1626.3.

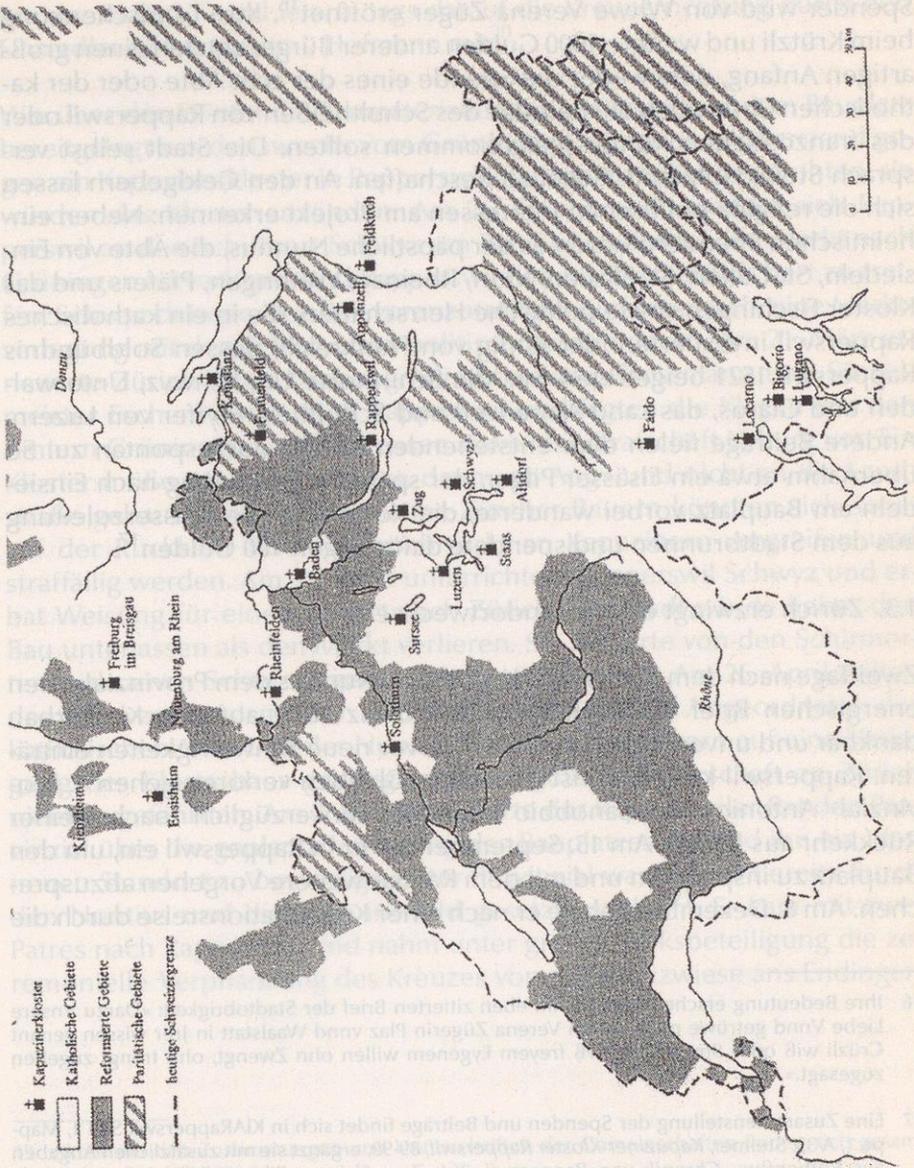


Abb. 2: Gründungen der Kapuziner bis zur Eröffnung des Klosters Rapperswil 1608, aus *400 Jahre Kapuziner auf dem Wesemlin* (Ausstellungskatalog Historisches Museum Luzern 1988), abgeändert und angepaßt von Niklaus Kuster OFMCap 2002

Spender wird von Witwe Verena Züger eröffnet<sup>16</sup>. Ihre Landschenkung beim Krützli und weitere 1000 Gulden anderer Bürger setzten einen großartigen Anfang, dem weder die Spende eines der acht Äbte oder der katholischen Orte, noch die Beiträge des Schultheißen von Rapperswil oder des französischen Königs gleichkommen sollten. Die Stadt selbst versprach Stein, Holz und Ziegel zu beschaffen. An den Geldgebern lassen sich die religiös-politischen Interessen am Projekt erkennen: Neben einheimischen Spendern waren es der päpstliche Nuntius, die Äbte von Einsiedeln, St. Gallen, St. Blasien, Muri, Rheinau, Wettingen, Pfäfers und das Kloster Fischingen sowie politische Herrschaften, die in ein katholisches Rapperswil investierten: der König von Frankreich, dessen Soldbündnis Rapperswil 1521 beigetreten war, die Schirmorte Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus, das Land Appenzell und Schultheiß Pfyffer von Luzern. Andere Beiträge fielen dem entstehenden Kloster auch spontan zu. So übernahm etwa ein Elsässer Pilger, der später auf dem Weg nach Einsiedeln am Bauplatz vorbei wanderte, die Kosten für die Wasserzuleitung aus dem Stadtbrunnen und spendete dafür gegen 100 Gulden<sup>17</sup>.

### 1.3. Zürich erzwingt einen Standortwechsel

Zwei Tage nach dem Ratsentscheid ließ der Nuntius dem Provinzial einen energischen Brief überbringen. Die Provinz solle auf den Klosterbau dankbar und unverzüglich eintreten, bevor neue Schwierigkeiten einträten. Rapperswil könnte sonst dem alten Glauben verloren gehen<sup>18</sup>. Provinzial Antonio da Canobbio handelte unverzüglich nach seiner Rückkehr aus Italien. Am 15. September traf er in Rapperswil ein, um den Bauplatz zu inspizieren und mit dem Rat das weitere Vorgehen abzusprechen. Am 8. Dezember kehrte er nach einer Konsultationsreise durch die

16 Ihre Bedeutung erscheint bereits im eben zitierten Brief der Stadtobrigkeit: «Darzu Vnserer Liebe Vnnd getrüwe mitburgerin Verena Zügerin Plaz vnnd Waalstatt in Jrer wissen genant Crüzli wiß oder Spycher wiß vß freyem Eygenem willen ohn Zwengt, ohn trengt zugeben zugesagt.»

17 Eine Zusammenstellung der Spenden und Beiträge findet sich in KIARapperswil Sch 1, Mappe 1, A 33. Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 89-90, ergänzt sie mit zusätzlichen Angaben aus Rothenflue, *Chronik von Rapperswil*, 264. Zum Elsässer Pilger: KIARapperswil Sch 1, Mappe 1, A 32; sowie PAL Sch 1626.1: Ms. «*Das Capuciner-Kloster in Rapperswil*», 15.

18 Der Nuntius schreibt: «Cum isti Domini Rapperschwillenses, tum pro petitione et instantia sibi a nobis facta, tum pro eorum singulari devotione erga religionem et ordinem vestrum, pleno Senatu nuper consenserint, ut monasterium in hac Civitate seu Oppido pro vobis construat, visum est nobis de hoc R. V. reddere certiorum, ut quod Deo honori, animoque Saluti et vobis usui futurum, nullo modo negligatur, sed e vestigio sine ulla prorsus mora acceptetur et cum gratiarum actione comlectatur»: Giovanni della Torre an den Provinzial, 4.9.1602: PAL Sch 1626.3.

Provinz zurück<sup>19</sup> und feierte tags darauf die Kreuzerrichtung durch den Einsiedler Abt Augustin I. Hofmann mit<sup>20</sup>.

Wie über den Winter die Baumaterialien beschafft und auf dem Bauplatz bereitgelegt wurden, wuchs vom Grüninger Amt her der Widerstand gegen ein Kapuzinerkloster in Rapperswil. Reformierte Zürcher drohten, sie würden das Kloster anzünden. Am 26. Februar 1603 wandte sich Rapperswil an den Schirmort Schwyz um Rat: Zürich drohe, den Markt nach Grüningen zu verlegen und Rapperswil damit wirtschaftlich hart zu treffen. Schwyz drängte, den Bau voranzutreiben, und versprach, eine Marktverlegung mit den Schirmorten politisch zu verhindern. Am 21. März erneuerte Zürich seine Drohung: Bürgermeister Grossmann und Säckelmeister Escher reisten nach Rapperswil und legten die Klagen aus den Ämtern Grüningen und Greifensee sowie der Grafschaft Kyburg vor. Ein Kloster müße, wenn überhaupt, dann «ab Aug» und nicht an die Landstraße gebaut werden. Betrunkene Zürcher Bauern könnten sich sonst auf der Rückkehr vom Mittwochmarkt an Kapuzinern vergreifen und straffällig werden. Am 31. März unterrichtete Rapperswil Schwyz und erbat Weisung für eine Antwort nach Zürich. Die Stadt würde lieber den Bau unterlassen als den Markt verlieren. Sie forderte von den Schirmorten wirksamen Schutz gegen mögliche Sanktionen. Am 26. April teilten der Schwyzer Landammann und Rat der Stadt mit, die Abgeordneten der katholischen Orte und der Nuntius hätten sich in Luzern auf eine Verlegung des Klosterbaus geeinigt, um die gute Nachbarschaft zu Zürich nicht zu gefährden. Am 7. Mai informierte der Rapperswiler Rat den Provinzial über die geplante Verlegung des Bauplatzes und lud ihn ein, den neuen Standort zu besichtigen. Der Provinzial war jedoch bereits durch den Nuntius und die Orte ins Bild gesetzt worden<sup>21</sup>. Er kam mit zwei Patres nach Rapperswil und nahm unter großer Volksbeteiligung die zeremonielle Verpflanzung des Kreuzes von der Kreuzwiese ans Endinger-

19 Akten mit den Zustimmungen und Unterschriften der Gemeinschaften finden sich gesammelt in PAL Sch 1626.3.

20 Augustin Hofmann (1556-1629) war Sohn eines Badener Schulmeisters und späteren Pfarrers. Er wurde im Herbst 1600 zum Fürstabt von Einsiedeln gewählt, zeichnete sich als Reformator aus und leitete das Kloster bis zu seinem Tod. Konstanz verhinderte 1608 seine Ernennung zum Bischof der Urschweiz: *HS III/1*, 575-576.

21 Die wichtigsten Dokumente des politischen Ringens finden sich im StadtARapperswil A 22, 3 sowie in K1ARapperswil Mappe 1 und im PAL Sch 1626.2-3. Wertvolle Notizen bietet auch Rothenflue, *Chronik von Rapperswil*, 243-260.

horn vor<sup>22</sup>. Der Provinzannalist Elekt von Laufenburg nennt den neuen Bauplatz einen «gar lustigen orth: stoßet gegen auffgang [Osten] an die Stadt maur, im übrigen aber ligt er vmb und vmb in dem waßer, doch so steil erhöcht als das waßer, wie hoch es jährlich zu steigen pflegt, den vndersten Theil deßen nit erreicht»<sup>23</sup>. Das Endingerhorn gehört zum Teil der Stadt, zum Teil der Abtei Einsiedeln. Es war ein steiler, mit Gestrüpp bewachsener Nagelfluhfelsen. Zürich versuchte den Bau auch am neuen Standort zu blockieren, vermochte ihn jedoch mit einem Rechtsstreit einzig zu verzögern. Im Frühling 1604 konnten Rapperswiler Bürger mit dem Abtragen des Nagelfluhfelsens beginnen, bei welchem nach der Legende die beiden Mörder Meinrads ihre Übelthat geplant hätten<sup>24</sup>. Ein ganzes Jahr dauerten die Sprengungen und mühsamen Spitzarbeiten, um das Areal als Baugrund herzurichten. Gleichzeitig wurden die nötigen Steinmaterialien von Bäch, Buchberg, Lützelau und Hurden herbeigeschafft und der Sand aus dem See gewonnen. Das Holz wurde von der Stadt geschenkt, die Föhren und Eichen aus Ermenswil hergeführt und in der Mühle Jona gesägt. Über den rauen Winter 1605/06 bereiten Steinhauerarbeiten den Bau vor. Das Wasser für Küche und Badhaus wurde aus dem Stadtbrunnen zugeleitet. Im Frühling 1606 legte Provinzial Angelo da Milano den Grundstein für Kloster und Kirche<sup>25</sup>. Er beließ zwei Patres in der Stadt, um die Errichtung des Klosters nach den Ordensgebräuchen zu überwachen. So begann der Bau eines kleinen Klösterchens, das die Stadt für 8 Kapuziner berechnete<sup>26</sup>. Nach den Konstitutionen sollten die Zellen nur neun Spannen (2,3 m) im Grundriß und zehn (2,6 m) in der Höhe messen und «auch die anderen Gemächer sollen klein, demüthig,

22 Alte Stadtprospekte mit dem Bauplatz Endingerhorn vor Abtragen des Nagelfluhfelsens bietet Anderes, *Der Seebezirk*, 189 (Nordansicht um 1548) und 201 (Südansicht um 1534).

23 Elekt Betsch von Laufenburg (1600-1672) trat 1617 in die Schweizer Provinz ein. Er lebte 1632-1635 und 1641-1643 im Kloster Rapperswil. Seine *Annales Fratrum minorum Ordinis S. Francisci Capuccinorum Provinciae Helveticae* zur Frühzeit finden sich im PAL Ms. 115 (lateinisch) und Ms. 116 (Brevis series – deutsch); zur Person PAL Sch 2772 und Prot. mai. I 14 F. Die deutsche Version der Klostergründung findet sich in Ms. 116, 16-17 (zit.).

24 Elekt Betsch, *Annales*, PAL Ms. 116, 16; in modernem Deutsch gedruckt: *Fidelis* 5 (1916-1917) 239; vgl. der Augenzeuge der Bauarbeiten: Rufin Falk, *Erzählungen*, gedruckt in: *Fidelis* 3 (1914-1915), 263; Originaltext in PAL Ms. 7, 134.

25 Der adelige Mailänder Angelo Visconti (1561-1616) kam als Franziskanerkonventuale zu den lombardischen Kapuzinern. Er gelangte 1585 in die Schweiz und leitete die junge Provinz zweimal: zunächst 1595-1598, dann erneut 1605-1608. 1599-1612 amtierte er als Bauleiter und war damit auch architektonisch für Klostergründungen zuständig *HS* V/2, 58, 61.

26 Elekt von Laufenburg, *Annales*, PAL Ms 116, 17: die Brüder seien «mit dem Vorbehalt in die Statt angenommen worden, daß deren nit mehr als 8 da wohnen sollten; vnnd daß deren auf das wenigst 4 oder 5 Priester weren».

arm... seyn». Die beiden Patres - die offenbar bei Witwe Züger wohnten<sup>27</sup> - «sollen dannihen als zu einem Spiegel nemmen die kleinen Hütten der armen Leuthen und nit die Paläst der Reichen, und sollen sich namentlichen befleißigen, auch selbst mit ihren Händen bawen zu helffen mit aller Demut, Friden und Liebe, wann es ihnen befohlen wird». Auch für die Fremden sah das kleine Kloster einen Platz vor, «daß in unseren Oertheren (wo es seyn mag) ein kleines Kämmerlein mit einem Kamin seye, darin man irgendt einen armen Pilgram vnd Frembdling beherbergen könnde, furnemblichen Geistliche vnd dem Dienst Gottes zu geeignete Personen: wie die Liebe erforderet, vnd sovil vnser Armut ertraget»<sup>28</sup>.

Im Frondienst zogen Bürger die Mauer vom Einsiedlerhaus zum hohen Felsen. Der Stadtmaurer Bartholome errichtete mit seinen Leuten dann die weiteren Mauern des Klosters vom Grundstein bis zum Dach. Am 23. September 1607 nahm der Churer Bischof Johannes V. Flugl von Aspermont anlässlich seiner Visitationsreise durch die March die Kirchweihe vor<sup>29</sup>. Im Anschluß an die Altarweihe firmte er in der Kapuzinerkirche auch die Rapperswiler Jugend im Auftrag des Konstanzer Diözesanbischofs. Die drei Altäre wurden Marias Besuch bei Elisabeth, Franziskus und Klara geweiht. Tags darauf weihte der Bischof auch die Totenkapelle, die der Abt von Einsiedeln ein paar Schritte entfernt auf seinem Grund hatte errichten lassen. Sie erhielt neben Maria Magdalena auch Meinrad und Benedikt von Nursia als Patrone. Anschließend an diese Festakte beseitigte der Bischof die letzten Folgen der Reformation. Per Schiff wurde er nach Kempten geführt, wo er die geschändete Kapelle neu weihte. Gleichzeitig mit dem Kloster baute die Stadt auf dem Burgfelsen ein Schützenhaus. Es diente der wehrfähigen Mannschaft aus Bürgerschaft und Hofleuten an Sonn- und Feiertagsnachmittagen zu Schießübungen mit Musketen und zum geselligen Zusammensein. Rothenflues Chronik bemerkt, daß der Standort «den Vätern Capucinern nit wolgefielle», «wegen den Schützen überlustigen Tumult»<sup>30</sup>. Es wurde schließlich mit reduzierter Fensterzahl zum Kloster hin errichtet<sup>31</sup>. Dort zogen nun vier Patres und drei Brüder ein, mit denen die Geschichte der Rapperswiler Gemeinschaft beginnt.

27 So Falk, *Erzählungen*, 263.

28 KIARapperswil Sch 1, Ms. «Das Capuciner-Kloster in Rapperswil».

29 Dokumente in KIARapperswil Sch 1, Mappe 3.

30 Rothenflue, *Chronik von Rapperswil*, 274.

31 Akten in KIARapperswil Sch 1, Mappe 1; Brief des Provinzials vom 12.9.1606 an die Stadt Rapperswil, in StadtARapperswil A 22,3. Zum Schützenhaus auch: Anderes, *Der Seebezirk*, 385-386.

#### 1.4. Festigung des «katholischen Bollwerks» Rapperswil

Daß die Kapuziner das kirchliche Leben in und um Rapperswil nicht un-  
gehindert erneuern würden, sondern an der Grenze zu Zürich zusätzlich  
gefordert waren, konnte bereits die jahrelange Baugeschichte mit ihren  
Verzögerungen verheißen. Wie sehr die Stadt als ganze gefährdet war,  
sollte sich bald dramatisch erweisen. Das Wirken der Brüder mag mit zum  
wachsenden Ärger der Zwinglistadt beigetragen haben. Die Strategie von  
Nuntius und katholischen Regierungen, mit einem Netz von Kapuziner-  
klöstern ihre Gebiete innerlich zu erneuern und äußerlich nach Möglich-  
keit auszudehnen, ließ die Provinz bis weit ins Elsaß, nach Baden, Schwa-  
ben und über das Vorarlberg wachsen. 1642 beherbergte Rapperswil das  
jährlich tagende Provinzkapitel, an dem Delegierte aller Klöster die be-  
deutsamen Fragen ihres Lebens und die weitere Politik entschieden. Vom  
4.-9. Juli tagten 46 Kapitulare in der Rosenstadt. Das Klösterchen war für  
die Versammlung zwar viel zu klein, drängte sich in der ausgedehnten  
Provinz aber verkehrstechnisch auf. Delegierten aus Delsberg, Hagenau,  
Baden-Baden, Offenburg und Stuttgart, Biberach, Bregenz und Chur soll-  
ten die langen Reisewege über Wasser und zu Fuß abgekürzt werden. Für  
die Ernährung des Kapitels sorgten vor allem Gemeinden der March und  
das Kloster Einsiedeln. Die Wahlen und Beratungen mußten in der Klo-  
sterkirche abgehalten werden. Die Delegierten wählten Kolumban Precht  
aus Rottenburg am Neckar an ihre Spitze<sup>32</sup>. Das Kapitel beschied den an-  
gereisten Landammännern Obwaldens und den Pfarrherren aus Sarnen,  
Sachseln und Giswil, daß die gewünschte Klostergründung in Sarnen ein-  
stimmig bewilligt sei<sup>33</sup>. Nach Abschluß der Verhandlungen pilgerte die  
Schar am 10. Juli mitten in der Nacht über den Etzelpaß nach Einsiedeln,  
wo der Benediktinerkonvent ihnen entgegenkam, um gemeinsam in die  
Stiftskirche einzuziehen und im Chor das «Te Deum» zu singen. Der Abt  
stand dann der Pontifikalmesse vor und Michael Angelus Schorno, der  
damals bekannteste Kapuzinerprediger<sup>34</sup>, begeisterte das Volk in seiner  
Ansprache. Das festliche Mittagessen von Mönchen und Brüdern besie-  
gelte das Zeichen einer Freundschaft, die über 400 Jahre bis in die Gegen-  
wart anhält.

---

32 Der Neugewählte brachte reiche Amtserfahrung mit. 1588 am Neckar geboren, trat der Patri-  
zier nach Studien in Speyer 1607 in die Schweizer Provinz ein. Er leitete diese 1624-1627, 1630-  
1633, 1636-1639 und 1642-1643. Kolumban Precht starb 15 Monate nach der Rapperswiler Wahl  
am 6. Oktober 1643 mitten in der vierten Amtsdauer: *HS V/2*, 63-64.

33 Zur Klöstergründung in Sarnen: *HS V/2*, 533-538; Elekt von Laufenburg, *Annales*, in: *HF 1b*  
(1937-1942), 139-140. - PAL Sch 1720.

34 Zum Schwyzer Michael Angelus Schorno (1631-1712), einem «Meister in Predigt und Kontro-  
verse»: Josef Bättig, *400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz 1585-1985*, Schwyz 1985, 93-98.

Rapperswil diente nicht nur 1642 als Tagungsort zur Weiterentwicklung der Provinzstrategie: Es suchte auch im alltäglichen Wirken dem alten Glauben Terrain zu sichern oder gar zurückzugewinnen. Zwischen 1650-1655 führten Kapuziner in der Schweizer Provinz 1750 Personen zur katholischen Kirche zurück<sup>35</sup>. Unter den Rapperswiler Konvertiten, die vor allem aus dem Züribiet und dem Toggenburg stammen, ragen hervor: der vornehme Zürcher Rittmeister Brendli, der wegen seines Glaubenswechsels nach Luzern übersiedelte, und Jürg Jenatsch, den Guardian Rudolf Faillard aus Montbéliard 1635 zur Konversion begleitete<sup>36</sup>. 1649 führten die Rapperswiler Kapuziner den kriminell gewordenen Prädikantensohn Martin Schädler, ebenfalls Theologe, in seiner Haft zum alten Glauben zurück, bevor er vor der Stadt hingerichtet wurde. Zürich reagiert mit dem Boykott des Rapperswiler Marktes und erzwang die Abreise der beiden involvierten Brüder aus dem Kloster<sup>37</sup>.

Wenige Jahre später bot eine neue Eskalation der konfessionellen Spannungen in der Eidgenossenschaft den reformierten Orten Gelegenheit, die katholische Mehrheit an der Tagsatzung und in den gemeinsamen Vogteien mit militärischen Erfolgen zu brechen. Letzte Vermittlungen scheiterten an den Tagsatzungen von November und Dezember 1655 in Baden. Bern ließ seine Truppen direkt gegen die Innerschweizer ziehen und suchte sich das untere Freiamt zu sichern. Zürich erhoffte sich militärische Erfolge und Gebietsvergrößerungen am oberen Zürichsee und an der Thur. Der Zürcher Feldherr Hans Rudolf Werdmüller zog Anfang Januar mit 7000 Mann, ergänzt durch 326 Mann Kavallerie und 19 Geschütze, gegen Rapperswil aus. In Frankreich ausgebildet und gegen Ende des Dreißigjährigen Kriegs für Schweden kämpfend, schloß der schillernde General seinen Belagerungsring zu Land von Buskirch bis

35 Zu den Rapperswiler Konvertiten: PAL Ms 145, «*Catalogus Absolventium et Absolutorum a diversis haeresibus ac erroribus in nostra Provincia Helvetica de anno... 1729*» (107-108) sowie Ms 144, (54-57) zu den Jahren 1669-1808; KIARapperswil Sch 25 Mapped 122.1, da auch ein Ms. «*Nomina, Cognomina, Patria et qualitates eorum qui ab Haeresi per nostros in hoc loco sunt absoluti*» (zu den Jahren 1682-1744) und eine Sammelmappe über Konversionen und Konvertitenbegleiter in den Jahren 1956-1968. Das Wirken der Schweizer Kapuziner in der Konversion grundlegend untersucht hat Joseph Schacher, *Die Konvertitenkataloge der Schweizer Kapuzinerniederlassungen 1669-1891*. 1: *Edition*, 2: *Register*, Fribourg 1992 (zu Rapperswil: 328-344).

36 Rodolphe Faillard (1590-1648) wirkte zunächst als Superior in Delémont, dann 1531 als Novizenmeister im Elsaß, bevor er nach Rapperswil kam. 1635 wechselt er nach Feldkirch und damit näher an die Bündner Wirren: *HS V/2*, 461. Zur Bekehrung des Bündner Prädikanten Jürg Jenatsch: Elekt von Laufenburg, *Annales*, in: *HF 1b* (1937-1942), 143-145.

37 Die Schädler-Affäre schildert der Zeitgenosse Br. Rufin Falk, *Erzählungen*, gedruckt in: *Fidelis* 4 (1915-1916), 55-56; dazu auch Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 140-144, der zusätzlich lokale Archivrechnen auswertet.

Kempraten. Die Häuser der umliegenden Dörfer wurden geplündert und die Kapellen verwüstet. Rapperswil war rechtzeitig von katholischen Truppen besetzt worden, die dem erfahrenen Strategen Hieronymus Riget von Schwyz unterstanden. Geschütze sicherten die Befestigungswerke, unter ihnen auch das Schützenhaus und den Kapuzinerzipfel. Am 7. Januar 1656 – einem düsteren Nebeltag – schlugen die Rapperswiler vor dem Endigerhorn Palisaden in den See, um den Hafen gegen Zürcher Schiffe zu sichern, während über die Brücke weitere katholische Hilfstruppen in die Stadt zogen. Zum Hohn der Belagerer pflanzten die Verteidiger im Kapuzinergarten einen Freiheitsbaum auf. Am 8. Januar eröffnete die Zürcher Artillerie vom Kreuzli aus den Beschuss der Stadt. Vom Kapuzinergarten aus hätte Feuer auf Zürcher Schiffe gegeben werden sollen, die allerdings in der eintretenden Seegföрни festsaßen<sup>38</sup>. Die Schwyzer verteidigten die Holzbrücke vom Hauptquartier Pfäffikon aus. Nächtliche Einsätze hielten den Seeweg vom Kapuzinerkloster bis nach Altendorf von Vereisung frei. Die Mauern des Kapuzinerklosters waren von Unterwaldnern und Rapperswilern besetzt. Ab 24. Januar setzte eine intensive Beschießung der Stadt aus den vorgetriebenen Laufgräben ein. Zugleich traf die Botschaft ein, Bern sei in Villmergen unterlegen. Am 26. Januar mißlang ein heftiger Ansturm der Zürcher auf die Stadt. Es folgten Tage unter schwerstem Artilleriebeschuss, bis Werdmüller am 3. Februar zum entscheidenden Sturm ansetzte. Er scheiterte erneut. In der Folge wüteten die Belagerer in der Umgebung und zogen am 10. Februar ab<sup>39</sup>. Die jubelnden Verteidiger feierten in ihren Reihen auch P. Sebastian von Beroldingen, der den Truppen mit dem Kreuz in der Hand beistand<sup>40</sup>. Von den rund 700 großen Kugeln und Granaten, die in die Stadt fielen, hat keine dem Kloster Schaden zugefügt. Die wochenlange Belagerung hat allerdings 34 Firste in Asche gelegt. Bettelreisen bis Innsbruck, Salzburg,

38 Der Holzschnitt «Die Stadt Belagerung Rapperswyl» von J. B. Hürlimann stellt die heftigen Kämpfe vom Kapuzinergarten aus etwas gar dramatisch dar: vgl. die großformatige Wiedergabe von Meinrad Schnellmann, *Die letzte Belagerung der Stadtveste Rapperswil am Zürichsee*, in: *Rapperswil - die Rosenstadt*, 13.

39 Zu Werdmüllers Belagerung: Schnellmann, *Die letzte Belagerung*, 11-16. Weitere Bilder finden sich in: Anderes, *Der Seebezirk*, 185, 199, 207 und 220 (Palisaden beim Kloster). Das Kapuzinerkloster bewahrt ein interessantes Manuskript «Beschreibung des Auszugs der Evangelischen von Ardt im Lande Schweitz am Zuger-See vnd deß darauff erfolgten Rapperswiler Kriegs». Zur Lage des Klosters in der Belagerung: Rufin Falk, *Erzählungen*, gedruckt in: *Fidelis 4* (1915-1916), 228-229. Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 159-166.

40 Der Adelige Kaspar Ludwig von Beroldingen (1591-1656) trat 1619 in den Orden ein und erhielt im Rheinfelder Noviziat den Namen Sebastian. Er wirkte wiederholt als Guardian in den wichtigen Klöstern Baden und Luzern, leitete die Provinz 1644-1646 und 1650-1653, war Novizenmeister 1646-1652 und zur Zeit der Rapperswiler Belagerung auch «Fabricator» (Bauleiter der Provinz). Er starb kurz darauf auf der Rückreise vom Generalkapitel in Fermo an der Pest: Seraphin Arnold, *Urner Kapuziner. Kurzbiographien*, Luzern 1984, 15-16. PAL Sch 1290, 5427.



München, Landshut und an die Donau linderten die Not der schwergeprüften Stadt und ihrer Umgebung. Kapuziner ließen ihre Beziehungen nach Italien und bis zum Papst spielen, um Hilfe für Rapperswil zu erhalten. Sebastian von Beroldingen erhielt, zum Generalkapitel nach Rom gereist, vom Papst 7000 Silberkronen zugesprochen. Der Betrag wurde vom Schweizer Nuntius ausbezahlt, vom Luzerner Guardian nach Rapperswil gebracht und am 7. April 1657 in der Rapperswiler Klosterbibliothek den Stadtvätern überreicht<sup>41</sup>. Das Geld sollte zur Behebung der Schäden in der Stadt, an Kirchen und Kapellen sowie im Kloster Wurmsbach verwendet werden<sup>42</sup>.

Der Erwerb zweier Kriegsschiffe durch die Zürcher weckte im Kloster die Befürchtung, bei einem neuen Angriff leicht verletzbar zu sein. Guardian Apollinaris Jütz, ein Schwyzer mit Kriegserfahrung, erreichte 1659, daß die Umfassungsmauern des Klosters nach Art einer Festung ausgebaut wurden. Die Stadt lieferte dazu Steine und Sand, Bürger spendeten Gelder und leisteten Fronarbeit<sup>43</sup>. Bereits im September 1657 hatte Oberst Reding von Schwyz militärische Verbesserungen verordnet. Sie betrafen im Kloster das Holz- und Waschhaus, das vor die Küche zu verlegen, und die Klostermauer, die von allen Seiten mit Palisaden zu umgeben und mit Zinnen zu schützen war. Das Blockhaus mußte mit Schießscharten versehen werden. Die Fortifikation des Klosters wurde von den Zürichern mißtrauisch beobachtet. Sie planten im Sommer 1659, auf der Fluh oberhalb Feldbach eine Gegenfestung zu errichten, von der das Kloster unter Artilleriefeuer genommen werden konnte. 1662 einigte sich der Rapperswiler Rat, den abschließenden Blockturm durch die viereckige Schanz zu ersetzen. Sie sollte mit Geschützen versehen heranziehende Schiffe leicht unter Beschuß nehmen lassen. Im März 1664 erbat die Stadt zum sachkundigen Ausbau des Werkes vom Provinzial einen bekannten Kapuzinerbruder nach Rapperswil, der sich ausgezeichnet auf das Bauen von Festungswerken verstand. 1669 wurden die schützenden Pallisaden ent-

---

41 Zur entsprechenden Korrespondenz: PAL Sch 1626.4; das Generalkapitel tagte ab 2. Juni 1656 und wurde durch den Ausbruch der Pest in Rom überschattet. Nuntius in der Schweiz war damals Federico Borromeo, Titularpatriarch von Alexandrien (in Luzern 1654-1665), Luzerner Guardian Placidus von Freiburg i.Br.: *HS V/2*, 363. - PAL Prot. mai. I 32 E.

42 Zum Ganzen mit den entsprechenden Quellenhinweisen: Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 168-171.

43 Apollinaris Jütz (1607-1675) wurde in Schwyz geboren, diente in jungen Jahren als Söldner und trat 1628 im Elsässer Thann ins Noviziat ein. Zunächst als Prediger in Rapperswil, kam er 1657-1661 als Guardian in die Rosenstadt zurück. Nach der Provinztrennung stieg er in die Leitung der *Helvetica* auf (1668-1670) und starb in einer zweiten Amtsdauer als Provinzial (1673-1675). Vgl. *HS V/2*, 68f. u. 462.

fernt und die Mauern erhöht. Die verstärkte Befestigung des Klosters erlaubte es künftig, seinen Schutz mit einer kleinen Mannschaft zu garantieren. Ein Zusatzbollwerk, das 1710 projektiert dem Kapuzinerzipfel eine M-förmige Bastion vorgelagert hätte, kam nicht zur Ausführung<sup>44</sup>.

Als die Schäden des Krieges einigermaßen behoben waren, versammelte sich am 5. September 1670 ein zweites Provinzkapitel in Rapperswil. Die Provinz hatte zwei Jahre zuvor durch eine erste Teilung seine 27 süddeutschen und Vorarlberger Klöster an die neue «Vorderösterreichische» Provinz abgetreten<sup>45</sup>. Was in Rapperswil beraten und entschieden wurde, ist nicht überliefert<sup>46</sup>. Begeisterung lösten in der Stadt jedoch die Wahlen aus: Die Delegierten erkoren den Rapperswiler Johannes Ägidius Büeler an die Spitze der Provinz. In Feldkirch 1638 ins Noviziat eingetreten, hatte er seiner kleingewachsenen Gestalt wegen den Ordensnamen Benjamin erhalten. Den Studien in Solothurn folgten Jahre als Cathedralprediger und Superior in Chur, bevor er als Guardian nach Fribourg zog und dann dem Kloster Baden vorstand. Die Not der Elsässer Klöster, die unter Frankreichs militärischem Vordringen an die angestrebte Rheingrenze litten und im Unglücksjahr 1673 zusätzlich von der Pest betroffen waren, bereiteten dem Provinzial aus Rapperswil schwere Sorgen. Er starb im Amt am 16. März 1673. Der Tod ereilte den 54-Jährigen bei einem Besuch in seiner Geburtsstadt nach kurzer Krankheit<sup>47</sup>. Vor und nach Büeler werden insgesamt 64 Bürger aus der Rosenstadt die braune Kutte des Ordens nehmen, unter ihnen auch ein ehemaliger Rapperswiler Stadtpfarrer<sup>48</sup>.

44 Zu den ausgeführten und projektierten Befestigungsbauten Rapperswils und speziell des Klosters: Anderes, *Der Seebezirk*, 215-217 («Fortifikationspläne»), 226-235 («Stadtbefestigungen»).

45 Einen Überblick über die Geographie der neuen Provinz und ihre Gründung bietet Mayer, *Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 137-147.

46 PAL Sch 255.1 («Capitulum provinciale usque ad 1699») enthält keine Akten zu 1670 und verweist lediglich auf Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 182-185. KIA Rapperswil Sch 15, Mappe 80 bewahrt die Einberufung zum Kapitel.

47 Benjamin Büeler oder Bühler (1619-1673) ist als Sohn von Hauptmann Johann Ludwig Büeler und Kleopha Domeisen im ehemaligen Rapperswiler «Pfauen» geboren. Vor seiner Profefß vergab er 3000 Gulden an verschiedene Kirchen und Klöster. 1666 wurde er im Streit zwischen Rapperswil und den Schirmorten als Schiedsrichter beigezogen. Zu seiner Person: *HS V/2*, 69; PAL Sch 2381; StadtARapperswil, A 22, 3.

48 Der Rapperswiler P. Franz Xaver Zimmermann (1671-1707) trat 1699 in die Provinz ein, verbrachte das Noviziat in Altdorf, wirkte als Prediger ab 1704 in Baden und starb früh im Elsässer Kloster Molsheim: PAL Prot. mai I 117 R; zu seinem Wirken in Rapperswil: Curti, *Pfarrkirche Rapperswil*, 96, 99, 188. Zur Statistik der Eintritte aus Stadt und Umfeld: Niklaus Kuster, *Kurze Geschichte des Kapuzinerklosters Rapperswil*, in: 390 + 10 Jahre Kapuziner in Rapperswil (1602-2002), Rapperswil 2002, 8-49, speziell 48-49.

## 2. *Leben und Wirken eines klassischen Kapuzinerklosters*

War die Gründung und das frühe Geschick des Rapperswiler Klosters deutlich von staatlicher und kirchenpolitischer Strategie bestimmt, so gestalteten sich das klösterliche Leben und das pastorale Wirken der Brüder eigenständig nach den Idealen des Ordens. Der ursprünglich vorgesehene Standort lag geradezu typisch für eine Kapuzinerniederlassung: eine Viertelstunde vor den Toren der Stadt, leicht abgelegen und doch in Reichweite der Menschen. Die neue Lage rückte das Kloster dicht an die Ringmauer, jedoch so vom See umschlossen, daß sich die beiden Pole des Kapuzinerlebens ebenso ideal verbinden ließen: «contemplatio» oder stille, meditative Zeit im Kloster - und «actio» oder Einsatz für die Menschen, sei es handwerklich als Laienbruder im Dienst der Gemeinschaft oder als Seelsorger unterwegs. Jacques de Vitry hat diese Polarität bereits an den ersten Franziskanern beobachtet: «Tags begeben sie sich in die Städte und Dörfer, wo sie sich abmühen..., nachts ziehen sie sich in Einsiedeleien und an einsame Orte zurück, um sich der Betrachtung hinzugeben.» Die Kapuziner haben als franziskanische Reform entschieden auf den ursprünglichen Geist zurückgegriffen<sup>49</sup>. Ihr Lebensentwurf verband Handarbeit, Wanderpredigt und Caritas mit der Liebe zur Stille, zum gemeinsamen Gebet und zur persönlichen «lectio - meditatio - oratio» (Lesen, Meditieren, Beten). Noch bevor die Kapuziner in die Schweiz kamen, haben sich im Reformorden Satzungen ausgebildet, die von 1552 bis 1968 in Geltung bleiben sollten<sup>50</sup>. Satzungen interpretieren die Franziskusregel mit Blick in den praktischen Klosteralltag. Den Satzungen von 1536/52 gelang eine so glückliche Balance zwischen den beiden Polen, daß sie faktisch über vier Jahrhunderte wegweisend blieben. Auch die äußeren Umstände erlaubten es den Kapuzinergemeinschaften - einmal eingerichtet und mit ihrer Umwelt vernetzt - durch ihr Leben und Wirken die Bedürfnisse einer in sich statischen Gesellschaft zu erfüllen. Erst die Industrialisierung und die liberalen Umbrüche des 19. Jh. sollten die katholische Schweiz herausfordern, ohne jedoch den Konservatismus ihrer ländlich-agrarischen oder kleinstädtischen Stammlande aufbrechen zu

49 Zur Entstehung und zum Geist der Kapuzinerreform: Lázaro Iriarte, *Historia Franciscana*; deutsche Übersetzung: *Der Franziskusorden. Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte*, Altötting 1984, 150-172. - Eine Frühgeschichte der Kapuzinerreform und der deutschsprachigen Provinzen im Spiegel reicher Quellen erscheint demnächst: Niklaus Kuster/Thomas M. Huber/Oktavian Schmucki (Hg.), *Von Wanderbrüdern, Einsiedlern und Volkspredigern. Leben und Wirken der Kapuziner im Zeitalter der Reformation*.

50 Dazu die Zusammenstellung aller Satzungen in anastatischer Wiedergabe: *Constitutiones Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum saeculorum decursu promulgatae*. 1: *Constitutiones antiquae (1529-1643)*, Romae 1980; 2: *Constitutiones recentiores*, Romae 1986.

können. Ein radikaler sozialer und kultureller Wandel hat das unmittelbare Umfeld der Schweizer Kapuzinerklöster erst nach 1950 erfaßt.

Im folgenden werden Leben und Wirken eines Klosters in der «klassischen Zeit» beschrieben. Sie dauert vom Trienter Konzil bis zum Zweiten Vatikanum. Tagesablauf, Arbeitsfelder wie auch die soziale Vernetzung mit den umliegenden Gemeinden bleiben sich in den Grundzügen gleich. Einzig die Gemeinschaftsgröße verändert sich durch das schnelle Wachstum der Provinz und ihre Krisen zur Zeit der Franzosenkriege und der Kulturkämpfe - äußeren Einflüssen, welche die katholische Gesellschaft insgesamt betrafen und sie zusätzlich mit den «Brüdern des Volkes» verbanden.

## 2.1. Feste Tagesrhythmen überdauern die Zeit

Der Tagesablauf war in seiner Grundstruktur durch die Satzungen vorbestimmt und im Einzelnen durch die Provinzgebräuche geregelt. Er folgte in allen Klöstern den gleichen Rhythmen, so daß ein Bruder bei seinen regelmäßigen Wechseln von einer Gemeinschaft in die nächste kaum Unterschiede bemerkte. Der Schwyzer Pfarrer Joseph Thomas Fassbind beschreibt den Tagesablauf des örtlichen Kapuzinerklosters um 1800 recht detailliert und für Außenstehende anschaulich:

«Nachts um 12 uhr singen Sie die Mette [Gebet um Mitternacht mit Lesungen], und nach der mete folgt eine halb stündige Betrachtung, welche zur winterzeit [nicht in der kalten Kirche, sondern] im convent gehalten wird; alles zusammen dauert anderthalb stund. Um 5 uhr des morgens wird die erste Meß, darnach die Prim und die Tertz gehalten. Um halb 7 uhr geht die convent Meß an, dero das ganze convent beywohnt... Nach mittag um 2 uhr Singt man die Vesper - und um 4 uhr die Complet, nach der Complet die Lauretische Litany schließt. Dise abend andacht wird abermal mit einer halbstündigen Meditation beschloßen, worauf Sie Sich um 5 uhr zum Nachteßen begeben. nach dem Nachteßen läutet man ein zeichen zum de profundis, wonach sich jeder in seine Zelle begibt. über [= bei] tisch wird alle tag ein capitel aus der hl. Schrift und andere erbauliche dinge gelesen»<sup>51</sup>.

Die Nachtruhe beginnt in dieser Struktur sehr früh, ebenso der Tag. Die persönliche Meditationszeit eines Bruders sollte zwei Stunden nicht un-

51 Staatsarchiv Schwyz (= StASchwyz), Thomas Fassbind, Ms. *Religions-Geschicht unseres werthen Vatterlandes Schwitz*. 3. Theil: «Von den Klöstern» (3. Fassung), fol. 192.

terschreiten. Die Abende bieten Freiraum für das zurückgezogene Beten. Der Schlaf wird dann um Mitternacht unterbrochen. Das Gemeinschaftsgebet füllt die ersten Morgenstunden, um dann im Tageslauf alle zwei Stunden einen kurzen Akzent zu setzen. Fassbinds Schilderung sind Sext und Non hinzuzufügen, welche dem Mittagsgebet vorausgehen. Vor 1939 sah der Tagesablauf in einem Schweizer Kapuzinerkloster noch ähnlich aus. Die markantesten Veränderungen geben der Arbeit mehr Freiraum am Vormittag und verschoben das Nachtgebet in den späten Nachmittag:

- 04.30 Aufstehen
- 05.00 *Angelus, Allerheiligenlitanei, Meditation*
- 06.05 *Prim, Terz*
- 06.30 *Konventmesse*
- 07.00 *Frühstück, spirituelle Lektüre*
- 08.00 *Arbeit*
- 11.15 *Sext, Non*
- 11.25 *Gewissenserforschung («Partikularexamen»)*  
*Mittagessen, persönliche Erholungszeit*
- 13.30 *Arbeit*
- 14.00 *Vesper, Komplet*
- 16.00 *Zvieri*
- 17.45 *Mette, Laudes, Meditation*
- 18.55 *Angelus*
- 19.00 *Nachtessen*  
*gemeinsame Erholung, De profundis, Abendsegnen*
- 21.30 *Nachtruhe*

Zwischen den Gebetszeiten blieb vormittags und nachmittags Raum für Arbeit. Pastorale Einsätze erlaubten, die kleinen Gebetszeiten während des Tages persönlich zu beten - im Ausnahmefall auch die großen. Des Lateins nicht kundige Laienbrüder waren gehalten, zur Eröffnung der großen Gebetszeiten den Chorraum zu kommen, um sich dann in die Kirche zurückzuziehen und ihr Gebet mit einer Anzahl stiller Vaterunser zu verrichten<sup>52</sup>.

## 2.2. Tätigkeiten der Brüder

Mit der Tagesstruktur des klösterlichen Lebens haben sich auch die Arbeitsfelder der Brüder über die Jahrhunderte kaum wesentlich verändert.

---

52 *Gebräuche der Schweizer(ischen) Kapuziner-Provinz*, Luzern 1939, speziell 5-16 («Übungen der Frömmigkeit») und 1\* («Tagesordnung»).

Selbst 1866 - in der tiefsten personellen Krise der Provinz - bestand die Rapperswiler Gemeinschaft aus vierzehn Kapuzinern: vier Laienbrüdern und zehn Priestern. Zwei Brüder arbeiteten in der Wollweberei und produzierten Tuch für die ganze Provinz. Ein Bruder besorgte die Pforte und Hausarbeiten, einer war Koch und zugleich Gärtner. Der Guardian wirkte damals als Schwesternbeichtvater und Fabrikinspektor. Alle anderen Patres übernahmen ebenfalls Aufgaben in der klösterlichen oder der wandernden Seelsorge<sup>53</sup>. Die klassischen Arbeitsfelder sind über Jahrhunderte: Zeit für Ratsuchende oder Notleidende in Beichtstuhl, Sprechzimmer oder Suppenstube, und in der externen Pastoral Predigtaushilfen in den Pfarreien, Andachten, Katechese und Krankenseelsorge. Als Spezialgebiete kamen die Begleitung von Strafgefangenen, Konvertitenbegleitung und populäre Erbauungsliteratur hinzu. 1966 - als die Provinz mit über 800 Brüdern ihren personellen Höhepunkt erreicht hatte - beherbergt das Klösterchen Rapperswil 18 Brüder: sechs Laienbrüder, die sich die Ressorts Küche, Garten, Hausdienst, Pforte und Weberei teilten, und dreizehn Priesterbrüder, wovon zehn Prediger waren<sup>54</sup>.

Die Beichtseelsorge war in den Kapuzinersatzungen nicht vorgesehen, konnte in der Schweizer Provinz aber seit 1584 mit Spezialerlaubnis des Carlo Borromeo und des Nuntius von Anfang an praktiziert werden<sup>55</sup>. Im Triennium 1690-1692 hören die Rapperswiler Patres über 57000 Beichten. Im Jahr 1715-1716 sind es über 102000. Klassische Kapuzinerseelsorge wird von Anfang an die regelmäßige Predigtaushilfe in der Stadt und in den umliegenden Pfarreien<sup>56</sup>.

Der «Missionskreis» oder Wirkbereich des Klosters reicht anfänglich bis Glarus, konzentrierte sich jedoch auf die Pfarreien der March, der Graf-

53 *Schematismus der P. P. Kapuziner der Schweizer-Provinz für das Jahr 1866*, Chur 1865, 19-20 («Kloster in Rapperswil»). Die Rapperswiler Gemeinschaft verzeichnet eine erstaunliche numerische Konstanz ihrer Mitglieder: dazu Anm. 93.

54 *Catalogus Ordinis Fratrum Minorum Sancti Patris Francisci CAPUCCINORUM Provinciae Helveticae 1966/1967*, Lucernae 1966, 12-13 («Conventus Rapperswylae»).

55 Folgende Provinzkapitel regeln die Beichtpastoral mit rigiden Schutzbestimmungen, so etwa 1602: *Provinzannalen*, gedruckt in: *Fidelis* 1 (1909-1913), 164-165.

56 Zur Aushilfsseelsorge der Kapuziner in der klassischen Zeit: Mariano D'Alatri, *I cappuccini. Storia d'una famiglia francescana*, Roma 1994, 94-109, 164-169. - Zum Schweizer Kontext (bis 1930): Burkhard Mathis, *In der Volksseelsorge*, in: *Die schweizerische Kapuzinerprovinz. Ihr Werden und Wirken*, Festschrift hg. von Magnus Künzle, Einsiedeln 1928, 209-226. Zur Tätigkeit der Rapperswiler Brüder in über 50 Pfarreien: KfARapperswil Sch 22-24 (einzelne Pfarreien) sowie Sch 21 (enthält ein detailliertes «Missionsbuch» mit der Aushilfspraxis um 1950 nach Jahreslauf und Pfarrei).

schaft Uznach und des Gasters. Rapperswil wurde mit dichten Predigt-aushilfen bedient. In der Stadtkirche predigten die Kapuziner 1725 an Sonntagen im Wechsel mit dem Pfarrer, zudem an fast allen Festen und in den Fastenzeiten viermal wöchentlich. Der dichte Predigteinsatz der volkstümlichen und begehrten Brüder provozierte 1733-1734 schließlich einen Kanzelstreit, in welchem der Stadtpfarrer sich vergeblich mehr Raum für die eigene Verkündigung erkämpfen wollte<sup>57</sup>. Einsiedeln engagierte Kapuzinerprediger für die Stiftskirche seit den Anfängen des Klosters an drei festen Tagen des Jahres und überdies zu Festen wie St. Meinrad, St. Benedikt und dem Namenstag des Abtes, ohne die Einsätze in der Schloßkapelle Pfäffikons und auf der Ufenau zu zählen. Stark beansprucht waren die Brüder auch indirekt durch Pilger, die auf dem Weg nach Einsiedeln in Rapperswil beichten wollten<sup>58</sup>.

Uznach erhielt in der Frühzeit regelmäßige Aushilfen an jedem ersten Sonntag im Monat oder einem nahen Festtag sowie an vier der großen Marienfeste, wozu gewöhnlich ein Prediger und zwei Beichtväter nötig waren. St. Gallenkappel rief Aushilfen zum Gallus- und zum Antoniusfest sowie zum Dreifaltigkeitssonntag mit anschließender Alpsegnung. Eschenbach wiederum sah regelmäßig Kapuzinerprediger am Vinzenzfest und am ersten Sonntag nach Allerheiligen sowie auf Wunsch des Pfarrers auch während des Jahres. Schmerikon hatte Aushilfe durch einen Prediger und einen Beichtvater am Jodokusfest, Goldingen zum Nikolausfest und nach Bedarf auch während des Jahres. In der March erhielt Altendorf zu Neujahr und zum Namen-Jesu-Fest vier Patres und Predigt-aushilfen auf den letzten Sonntag jeden Monats. Am meisten Kapuziner-aushilfen sah Lachen mit einem Prediger am ersten Sonntag des Monats, an den Marienfesten, Weihnachten, Ostern, Auffahrt, Fronleichnam, Pfingsten und Allerheiligen, zu drei Bruderschaftsfesten sowie am Sebastians- und Josefsfest. Auf den Passionssonntag waren vier Beichtväter zu senden, nachdem ein Fastenprediger jeden Freitag über den See gekommen war. Tuggen hatte dagegen nur am Ostermontag eine Kapuziner-aushilfe. Im Wägital waren Kapuziner vor allem für die Alpsegnung erwünscht<sup>59</sup>.

57 Zum Rapperswiler Kanzelstreit mit Dekan und Stadtpfarrer Graf: *Chronica Provinciae Helveticae Capucinatorum*, Solothurn 1884, 504-506; Curti, *Pfarrkirche Rapperswil*, 110; Akten in KJARapperswil Mappe 121.44, und PAL Sch 1626.5.

58 Akten zu Einsiedeln: KJARapperswil Sch 12 Mappe 74.

59 Die Vereinbarungen mit den Pfarreien des Klosterkreises und die klassische Aushilfstätigkeit hat aufgrund der Quellen im Klosterarchiv und eigener Erfahrung eingehender nachgezeichnet: Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 127-139.

In späterer Zeit nahmen die regelmäßigen Aushilfen im Seebezirk, Gaster, der March und Höfe zu. Ab Mitte 19. Jahrhundert kam die Zürcher Diaspora hinzu. Die Prediger begaben sich nach Möglichkeit zu Fuß oder mit dem Schiff an ihren Einsatzort. 1968 leistete das Kloster Rapperswil regelmäßige Predigt- und Beichtaushilfe in 56 Pfarreien der Kantone St. Gallen, Schwyz, Zürich, Aargau. Sie begleiteten da vielerorts auch Drittordensgemeinden und boten ihre priesterlichen Dienste drei Schwesternklöstern an<sup>60</sup>.

### 2.3. Beziehungen zu Stadt und Land

«Tags begeben sie sich in die Städte und Dörfer, wo sie sich abmühen» (Vitry). Dem Geist ihrer Reform entsprechend, suchten Kapuziner das stille Leben mit Wanderpredigt zu verbinden. Sonntägliche Aushilfen und Festpredigten führten bald zur Einführung von «Seelensonntagen», deren Absicht die Förderung des Sakramentenempfangs war: Wer an den festgesetzten Tagen bei einem Kapuziner beichtete, der Messe beiwohnte und die Kommunion empfing, konnte für sich oder für Verstorbene Ablässe gewinnen. Solche Seelsorgeprivilegien und der volkstümliche Stil der Brüder machte sie vielerorts zu gern gesehenen und begehrten Gästen<sup>61</sup>. Daß die Stadt höhere Ansprüche an ihre Prediger stellte und zeitweise nicht mit den besten Brüdern gesegnet war, zeigt sich in verdeckten Klagen: 1839 verlangte der Kirchenverwaltungsrat von der Kapuzinerprovinz «einen im Predigtamte exzellirenden Pater» für «unsere zimmlich bevölkerte und gebildete Pfarrgemeinde»<sup>62</sup>. 1850 wandte sich ein ähnliches Gesuch an die Provinzleitung: Der aktuelle Pfarrer sei alt und gebrechlich, und nicht jeder Kapuzinerprediger entspreche «den Ansprüchen der Zeit, der Wissenschaft und eines gebildeten Auditoriums», dem dadurch «weder Erbauung noch Befriedigung» gegeben würde; Kirchenratspräsident Curti schließt mit der Bitte, die Provinz möge daher eine Reihe tüchtiger Prediger nach Rapperswil schicken<sup>63</sup>.

60 Die drei Frauengemeinschaften sind die Zisterzienserinnenabtei Mariazell in Wurmsbach, das adelige Frauenstift Schänis und bis zur Gründung des Kapuzinerklosters Wil auch das Kapuzinerinnenkloster in Wattwil; in neuerer Zeit kommen einzelne pastorale Dienste für das Prämonstratenserinnenkloster Berg Sion in Gommiswald und die Baldegger Schwestern von Hurden hinzu: KIARA Sch 12, Mappe 71.1-3 sowie Sch 21, Mappen 117 und 119.

61 Vgl. etwa das Urteil des Schwyzer Pfarrers Thomas Fassbind um 1800, zit. in: Bättig, *Kapuzinerkloster Schwyz*, 63.

62 Brief des Kirchenverwaltungsrates vom 13. August 1839: PAL Sch 1626.6.

63 Akten in PAL Sch 1626.6 (Brief vom 24. Juli 1850); dazu «*Schweizerische Capuziner-Chronik*»: PAL, Ms 139, 309.

Nicht nur ihre volksnahe Seelsorge, sondern auch ihre freiwillige Armut verband die Brüder eng mit Stadt und Land. Nach einem Provinzkapitelsbeschuß von 1602 durfte kein Geld angenommen noch solches im Kloster aufbewahrt werden<sup>64</sup>. Da die Brüder von ihrer Arbeit lebten, doch kein Geld haben durften, erhielten sie das Recht, in der Stadt und in den Dörfern Nahrung und Materialien für das Alltagsleben «sammeln» (betteln) zu gehen. Bis die Bevölkerung mit der speziellen Lebensweise der neuartigen Brüder vertraut war, garantierte die Stadt, für den Lebensunterhalt der kleinen Gemeinschaft aufzukommen. Im Gegenzug verwiesen die Brüder Spenderinnen von Geld oder testamentarische Zuwendungen an die Behörde<sup>65</sup>. Bald schon - schreibt der Provinzannalist Elekt von Laufenburg - fanden sich dann allerdings Wohltäter in Uznach, in Glarus, im Gaster und in der March, welche das Kloster mit Nahrung versahen, sodaß die Stadt für dasselbe weiters keine Auslagen mehr hatte<sup>66</sup>. Geldgaben und Testate gingen weiterhin ans städtische Testamentsamt. Sie wurden so zahlreich, daß der Guardian 1658 die Behörde eindringlich aufrief, entsprechende Gaben zur Unterstützung der Armen zu verwenden<sup>67</sup>. Der direkte Kontakt zu den Patres und Laienbrüdern, die ihren Lebensunterhalt von Dorf zu Dorf und von Tür zu Tür «sammelten» und den Leuten so in ihrer eigenen Lebenswelt begegneten, trug wesentlich dazu bei, daß die Kapuziner auch hierzulande «Brüder des Volkes» wurden.

Zum selbst erbettelten Lebensunterhalt kamen bald schon regelmäßige Naturalgaben, die verschiedene Gönner direkt ins Kloster bringen ließen: Die städtische Armen- und Krankenstiftung lieferte dann und wann Wein, verbunden mit der Bitte, die Brüder möchten für «ein fruchtbares Jahr» des Rebberges beten. Die Stadtväter ließen - für einen Teil der erhaltenen Legate - das Kloster mit Fleisch und Fisch, Holz und Salz versorgen. Das Rapperswiler Spital war gegen 1800 für die tägliche Milch besorgt, spendete zweimal jährlich sieben Pfund Anken und schenkte auch das Öl für das ewige Licht. Andere Spitäler der Umgebung ließen Wein bringen, den die Brüder zusätzlich in Wollerau betteln durften. Mehrere Pfarrer pfleg-

64 Vgl. Elekt Betsch, Provinzannalen zu 1602, gedruckt in: *Fidelis* 1 (1909-1913), 162-163.

65 Reiche Akten zum Lebensunterhalt des Klosters durch Gaben und Betteln bewahrt das KLA-Rapperswil Sch 10, Mappe 61 («Wohltäter»), Mappe 61a («Betteleien, Sammlungen»), Mappe 61b («Legate, Schenkungen»), Mappe 62 (Beiträge der Stadt). Abmachungen zwischen den städtischen Behörden und dem Kloster finden sich im StadtARapperswil 22, 3.

66 Elekt Betsch, *Annales*, Ms. 116, 18; in modernem Deutsch gedruckt in: *Fidelis* 5 (1916-1917), 240.

67 Brief des Apollinaris Jütz vom 13. Juli 1658: StadtARapperswil A 22, 3; KLA-Rapperswil Sch 10 Mappe 62.

ten die bestellten Hostien ebenfalls mit Weingaben zu bezahlen. Mehl für die Hostien erbettelten die Brüder in der Stadtmühle, in Wurmsbach, Eschenbach und Pfäffikon. Das Frauenkloster Wattwil spendete die Kerzen für das lange Mitternachtsgebet. Wachs für weitere Kerzen durfte mit Erlaubnis der Pfarrer in den Dörfern erbettelt werden. Medikamente und Heilmittel erhielten die Kapuziner von der Klosterapotheke Einsiedeln, der dafür im Sommer die Rosen überbracht wurden. Das Klosterarchiv bewahrt schriftliche Anweisungen, die einem neuen Guardian weitere Tipps geben: «Papyr bettelt man in der Stattpapier-Müllli», «Tinten bettelt man hier und da zu Lachen, bey den Statt- und Landschreibern», und um Leder ging man am besten die Gerber von Lachen an. Daß das Kloster selbst Geld annehmen und ausgeben durfte, kam erst gegen 1800 auf. Der Verzicht auf die direkte Entlohnung und das «Sammeln» von Naturalien zum Lebensunterhalt hielt sich allerdings bis in die Zeit des 2. Vatikanischen Konzils<sup>68</sup>.

Ihre Volksverbundenheit ließ die Brüder sensibel auf Bedürfnisse und Nöte der Leute reagieren. Bereits die erste Brüdergemeinschaft sah sich durch die Pest herausgefordert. Wie an anderen Orten stellten die Rapperswiler Brüder sich 1611 in den Dienst der Betroffenen. Der Guardian und große Prediger Franz Schindelin beeindruckte als selbstloser Krankenseelsorger. Die politisch folgenreiche Konversion des Zürcher Prädikantensohns Martin Schädler 1649 erinnert an ein weiteres Wirkgebiet der Kapuziner: die Betreuung Strafgefangener und die Begleitung von Schwerverbrechern bis zur Richtstätte. Doch nicht nur soziale Notlagen, karitative Herausforderungen und pastorale Bedürfnisse nahmen die «Brüder des Volkes» sensibel wahr, um ihnen nach Kräften zu begegnen<sup>69</sup>. Wir finden sie auch in Tätigkeiten, die überraschen können: Als nach Werdmüllers Belagerung sich eine bessere Befestigung des Endingerhorns aufdrängte, übernahm Br. Probus Haine den Bau der mächtigen

68 KIARapperswil Sch 10, Mappe 61a: Ein Pfarrblattartikel von Theofried Benz (1919-1978) vom Dezember 1973 markiert und begründet unter dem Titel «Alte Bräuche fallen... Die Kapuziner von Rapperswil bitten um Gehör» das Ende des Almosensammelns. Benz leitete das Kloster Rapperswil 1972-1975. Zu seiner Person: *Fidelis* 66 (1979), 139-140.

69 Zur Begleitung Strafgefangener und speziellen sozialen Engagements der Kapuziner: Mariano D'Alatri, *I cappuccini*, 109-126, 170-174. Zum Schweizer Kontext (bis 1930): Arnold Nußbaumer, *Schweizer Kapuziner und Caritas*, in: *Die schweizerische Kapuzinerprovinz*, 304-336.

Schanz, die den Garten noch heute wehrhaft abschließt<sup>70</sup>. 1708 erbat sich der städtische Rat P. Electus Wanner nach Rapperswil, der sich in der Kriegstechnik meisterlich auskannte. Er sollte die jungen Männer der Stadt im Kriegshandwerk ausbilden. Seine Kenntnisse in Pyrotechnik führten ihn in mehrere Brennpunkte einer kriegerischen Zeit<sup>71</sup>. Wiederholt forderte das Kloster die öffentliche Meinung heraus, indem es Verfolgten Klostersyl gewährte. Unbeeindruckt von einem Ratsmandat, das ihnen bereits 1688 die Aufnahme fremder Vaganten verbot, gewährten die Brüder mit Georg Lienhardt 1766 einen politischen «Rädelsführer der Einsiedler» und 1795 einem «berüchtigten Einbrecher» Schutz<sup>72</sup>. Mutige Positionen wagten die Brüder bisweilen auch in politischen Unruhen einzunehmen: Im Toggenburgerkrieg beispielsweise stellten sie sich 1712 auf die Seite des Volkes und gegen den harten Abt Leodegar Bürgisser von St. Gallen<sup>73</sup>.

Größtmögliche Zurückhaltung suchten die Brüder dagegen in innerpolitischen Belangen zu üben. Wie andere Städte litt auch Rapperswil zeitweise an inneren Zwistigkeiten, Parteikämpfen und Kompetenzstreitigkeiten. Als das Kloster 1740 alle Mühe hatte, sich in einem wüsten Streit zwischen Großem und Kleinem Rat neutral zu verhalten, wies der Provinzvikar die Gemeinschaft schriftlich an, sowohl in Predigten wie auch in privaten Gesprächen nicht Partei zu ergreifen und allseits auf Frieden zu drängen<sup>74</sup>. Im Gegenzug schätzte die Stadt ordenspolitische Versammlungen und empfing hohe brüderliche Besuche mit ausgesuchten Ehren: 1602 wurde der Provinzial nach seinem ersten Besuch vom Rat auf der Rückreise im Schiff bis Hurden begleitet. Als beim Provinzkapitel 1670 der Rapperswiler Bürger Benjamin Büeler an die Spitze der Schweizer und Elsässer Klöster gewählt wurde, kamen die Räte zur Gratulation

70 Probus Haine aus dem badischen Pfullendorf trat 1631 in den Orden ein und kam seiner Kenntnisse wegen weit herum: Seine Stationen waren nach dem Noviziat Appenzell, Rottenburg, Ensisheim im Elsaß, Delémont, dann Breisach und Haslach, Thann und Kienzheim (alle im Breisgau oder Elsaß) sowie Pruntrut, bevor er als «fabricator valde expertus» dann ohne festen Sitz durch die Provinz zog und in «mehreren Klöstern» wirkte. Er starb «post multos labores Friburgi Br. die 30. Oct. 1677»: Zu ihm: PAL Sch 4032, Prot. mai I 28 W (zit.).

71 Zu Electus Wanner aus dem schweizerischen Freiburg (1661-1725): PAL Sch 2772, und Prot. mai. I 90 C: seine Laufbahn führte ihn durch mehrere Elsässer und Breisgauer Klöster. 1698 wird er «in Lotharingiam pro igni artificiali componendo» berufen. Der Rapperswiler Auftrag ruft ihn aus dem Elsaß an den Zürichsee.

72 Zu den beiden provokativen Fällen von Kirchenasyl: Curti, *Pfarrkirche Rapperswil*, 100-101.

73 Eine Skizze des Konflikts mit den wichtigsten Quellenangaben bietet Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 237-238.

74 Dazu: *Chronica Provinciae Helveticae*, 506.

ins Kloster – und ließen Tage später zu Ehren des Provinzials und des Kapitels ein Schauspiel zum «Leben des heiligen Franziskus» aufführen<sup>75</sup>. Als 1780 der Ordensgeneral Erhard von Radkersburg auf seiner Visitationsreise das Kloster Rapperswil besuchte, empfingen ihn die Behörden mit allen Ehren und begleiteten ihn beim Abschied bis nach Pfäffikon<sup>76</sup>. Für die beiden großen Kapitelsversammlungen griff die Stadt tief in ihre Kassen. 1738 allerdings mußte sie die Erlaubnis zum Einbau eines Ofens ins Refektorium mit der Bedingung verbinden, daß ein geplantes Provinzkapitel nicht in Rapperswil abgehalten würde - aus Rücksicht auf das politisch etwas gereizte Zürich<sup>77</sup>.

Ihre Nähe zum Volk und Sympathien der Leute zu ihrer Geistigkeit ließen im frühen 18. Jh. in verschiedenen Pfarreien Gemeinden des Dritten Ordens entstehen. Die erste Drittordensgemeinde bildete sich im Rapperswiler Klosterkreis 1723 - nicht zufällig im seelsorgerlich besonders intensiv betreuten Lachen. 1730-1735 finden hier 32 Aufnahmen statt, unter ihnen alt Landammann Johann Martin Hegner. Besonders viele Aufnahmen verzeichneten die Gemeinden in der Franzosenzeit. Das 1723 angelegte Profeßverzeichnis des Laienordens vermerkt bis 1816 insgesamt 316 Tertiärinnen und Tertiären. Als erster Priester findet sich in ihrem Kreis der Galgener Pfarrer und Dekan Franz Anton Reding von Biberegg, ein Doktor der Theologie und bischöflicher Kommissar. Ihm folgen später weitere Mitglieder der Schwyzer Patrizierfamilie, unter denen Landammann Rudolf von Reding, Ständerat, Oberstbrigadier und Präsident des Schweizer Piusvereins (1859-1926) hervorragt<sup>78</sup>. Ein großer Förderer erstand dem von Leo XIII. neu propagierten Dritten Orden in P. Robert Walker, der 1914-1915 die Ordensgemeinden in Einsiedeln, Eschenbach, Uznach, Lachen, Wald, Wollerau und Lengnau AG gründete<sup>79</sup>.

75 Zur «Comedia» über das Leben des Poverello: Rothenflue, *Chronik von Rapperswil*, 267.

76 Dazu: *Chronica Provinciae Helveticae*, 450. KIA Rapperswil Sch 17 enthält einen ausführlichen Bericht über die Visitation des österreichischen Generalministers.

77 StadtARapperswil 22, 3; KIA Rapperswil Sch 10, Mappe 62; PAL Sch 1626.5.

78 Zum Schwyzer Landammann der Jahre 1898-1910: *HBSL* 5, 556; ein neuer Artikel erscheint in *HLS*; zum Rapperswiler Guardian Franz Anton Reding von Biberegg (1694-1775): *HS* V/2, 467, und Adrian Imhof, *Biographische Skizzen sämtlicher VV. Kapuziner aus dem Kanton Schwyz*, Schwyz 1904, 122.

79 Der Urner Robert Walker (1848-1924) lebte 1911-15 in Rapperswil. Eine Lebensskizze findet sich in: *Fidelis* 11 (1923-1924); 240-244. Akten zum Dritten Orden im Klosterkreis Rapperswil im frühen 20. Jahrhundert: KIA Rapperswil Sch 25, Mappe 122; zum Aufschwung der Laiengemeinschaft nach 1900: Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 316.

Das Verhältnis der Brüder zur protestantischen Nachbarschaft und den «Neugläubigen» war der gegenreformatorischen Sendung entsprechend lange Zeit zwiespältig. Nur die Rückkehr zum wahren Glauben konnte die «Häretiker» retten. Bereits für das Jahr 1610 berichtet der Aargauer Br. Rufin Falk allerdings von unkomplizierten Kontakten im Alltag. «Als ich zuo Raperschwyl war 1610. Vnser Kloster zuo Raperschwyl ist gantz mit dem See umbgeben, ohne gegen der Statt nit, da sind den gantzen Tag fischer umb Vnser Kloster, Vill mahl kochen sie bey dem Kloster, sie haben offft feür Vnd holtz begert Von Vns, das wir ihnen solches über die mauern hinabgeworffen haben, sie haben uns etlich mahl ein wenig Visch geben, sind doch all Zwinglianer»<sup>80</sup>. Wenn Not am Mann war, sprangen Brüder auch für «Feinde der Kirche» ein: So ließen sie Hilfe holen, als Zürcher mit ihrem Schiff am Sonntag nach Weihnachten 1610 auf einer nahen Untiefe festsaßen. 1612 wateten die Brüder furchtlos zu Schiffbrüchigen hinaus, die in den Trümmern eines auseinander gebrochenen Zürcher Schiffes vor dem Kloster im Wasser trieben. Zugleich lassen polemische Schriften erahnen, wie die Reformierten in den Predigten zerzaust wurden: Eine spitze Feder führte auch der Rapperswiler Kapuziner Joachim Kunz, der 1726 das voluminöse Werk «Reformatio difformis et deformis» herausgab. Es verwirft den Protestantismus in aller Schärfe mit historischen und theologischen Argumenten als «Deformatio»<sup>81</sup>. In der Praxis vermochten Kapuziner jedoch auch im protestantischen Volk allmählich Vertrauen zu finden. Vor allem die bäuerliche Bevölkerung des Zürcher Oberlandes begann im Kloster Hilfe und Rat zu suchen - und fand sie auch. Konfessionelle Vorsicht war ab 1712 von einem Tag auf den anderen geboten, als der zweite Villmerger Krieg die katholische Überlegenheit in der Tagsatzung und den Gemeinen Herrschaften stürzte. Die Innerschweiz hatte bereits im Mai 800 Mann Besatzung nach Rapperswil verlegt. Im Juli gelangten Zürcher und Berner Truppen auf dem Rückweg vom Toggenburg vor Rapperswils Tore. Die Stadt wurde zur Kapitulation aufgefordert, indem ihr die von den Schirmorten entzogenen alten Freiheiten und Rech-

80 Rufin Falk, «Fischfang zu Rapperswil», in: *Fidelis* 4 (1915-1916), 53. Der Originaltext wird zit. nach PAL Ms. 5, 99. Laut Elekt von Laufenburg, *Annales ad 1610*, in: *Fidelis* 5 (1916-1917), 364, schreibt Rufin Falk als Augenzeuge und Hauptakteur beim folgenden Fischfang-Wunder.

81 Joachim Kunz oder Kuonz (1654-1728) trat 1679 in die Provinz ein: Prot. mai l 90 F. Sein Hauptwerk trägt den ebenso programmatischen wie kämpferischen Titel *Reformatio difformis & deformis. Sive Demonstratio qua tum Theologicis argumentis tum ex historicis relationibus luculenter ostenditur, praesentam Novatorum Reformationem esse gratis & perperam factam, S. Scripturae & primitivae Ecclesiae prorsus inconformem, & quod propterea non immerito Reformatio Difformis & Deformis appellanda sit, ac pro merissima & verissima Deformatione habenda. Opus tripartitum...* auctore P. F. Joachimo Rapperswilano Ordinis FF. Minorum Capucinatorum Provinciae Helveticae Concionatore, olim S. Theologiae Lectore, Argentorati 1726. Dazu auch *Fidelis* 1 (1912), 109-110.

te neu zugesichert wurden. Am 1. August unterzeichnete Schwyz einen Waffenstillstand und trat Hurden an Zürich ab. Am gleichen Nachmittag öffnete Rapperswil seine Tore. Die bernisch-zürcherischen Truppen zogen unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt ein. Der folgende Schirmbrief sicherte Rapperswil die Erhaltung seiner Religion, der geistlichen Güter und des Klosters zu. Glarus blieb Schirmort. Das Kloster geriet mit der politischen Neuordnung jedoch unter gewisse Kontrolle von Zürich und Bern. Seit der Helvetik ließen sich auch evangelische Gläubige im Grafenstädtchen nieder. Bereits 1809 beantragten sie, ohne Erfolg, den Bau einer eigenen Kirche. 1837 erhielt Rapperswil-Jona schließlich eine evangelische Kirchgemeinde, die sich 1840 an der neuen Zürcherstraße eine reformierte Kirche baute<sup>82</sup>. Mitten im Milieukatholizismus des frühen 20. Jahrhunderts kann P. Rufin Steimer schreiben, das Kloster werde «auch von den benachbarten Protestanten, wie in früherer Zeit, in geistlichen Angelegenheiten viel in Anspruch genommen und ihm ein sehr großes Vertrauen entgegengebracht»<sup>83</sup>.

#### 2.4. Zur Baugeschichte des Klosters

Um 1602 stellte sich die Stadt ein Klösterchen für acht Brüder vor. Der entstehende Bau bot dann Raum für zwölf Brüder. Das entsprach der maximalen Größe, welche die Kapuzinerreform für ihre Gemeinschaften festgelegt hatte<sup>84</sup>. Anders als monastische Abteien oder städtische Barfüßerkonvente sollten die Brüder in überschaubaren Kleingemeinschaften, arm und besitzlos «an stillen Orten» in der Nähe der Städte leben (Vitry). «Das Closter», schreibt der Stadtchronist, «ist klein und kurtz eingeschräncket, besteht im underboden in einem refectorio, kuchin und kleinen kellerin, ... einem bad- und wäschhaus und gegen die kirchen die alte sacristia; in der obern Contignation sind die Cellen der ehrwürdigen Vätteren und Brüederen»<sup>85</sup>. Zwischen dem ersten Klösterchen und sei-

82 Zur Geschichte der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde: Martha Stuber, *150 Jahre Evangelisch Rapperswil-Jona (1838-1988)*, [s. l.] 1988. - Anderes, *Der Seebezirk*, 315-317 (Baugeschichte). - Alfred Kauter, *Vom Werden und Wachsen der evangelischen Kirchgemeinde Rapperswil. Festschrift 100 Jahre Evangelisch Rapperswil-Jona*, Rapperswil 1937.

83 Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 315, siehe auch 150.

84 Albacina verordnet 1529: «Die Zahl der Brüder sei in den Niederlassungen nicht größer als sieben oder acht, ausgenommen in der Nähe einer großen Stadt, wo bequem und ohne größere Schwierigkeiten zehn oder zwölf oder ungefähr so viele Brüder leben können. In anderen Gegenden oder kleineren Städten soll die Zahl der Brüder nicht größer sein als acht»: Lateinischer Originaltext der ersten Verordnungen in: *Constitutiones Antiquae*, 30.

85 Rothenflue, *Chronik von Rapperswil*, 260. Zur Baugeschichte: Anderes, *Der Seebezirk*, 317-322.

ner Kirche scheint ursprünglich eine offene Verbindung an der Nordseite bestanden zu haben. Nach wenigen Jahren wurde dann ein Verbindungsbau erstellt, der drei Zellen und die Bibliothek, sowie im Erdgeschoß eine größere Sakristei aufnahm. Im Süden war das Kloster mit der Kirche nur durch eine Mauer verbunden. So zeigt es auch der Stich von Matthäus Merian im Jahr 1642<sup>86</sup>. Wenige Jahre später kam 1650 ein Krankenzimmer zur Linken des äußeren Chores hinzu, wodurch dessen westliches Rundfenster zugemauert werden mußte.

Das personelle Wachstum der Provinz zwang schon vor 1700 verschiedeneorts zur Erweiterung der Klöster. Rapperswil erfuhr 1734 eine bedeutende Vergrößerung<sup>87</sup>. Durch die zweite Provinzteilung waren 1729 auch die Elsässer Klöster von der Schweiz abgetrennt worden und die Schweizer Brüder hatten in die Heimat zurückzukehren. Das Rapperswiler Kloster mußte mehr Wohnraum schaffen. Der städtische Rat wollte nicht auf eine Erweiterung eintreten. Wider Erwarten zeigte das konsultierte Zürich jedoch keinen Widerstand gegen eine Vergrößerung des Klosters innerhalb der bestehenden Mauern<sup>88</sup>. Die Pläne des Laienbruders Basilius Schuler sahen zusätzliche Zellen und die Verlegung der Bibliothek in ein neues Stockwerk des Nordtraktes vor<sup>89</sup>. Ein Südtrakt sollte Kloster und Kirche in einem Geviert verbinden. Dadurch entstand der charakteristische geschlossene Innenhof. Der innere Chor wurde um ein Joch nach Norden verlängert und der äußere Chor durch Verschieben der Altarwand um ein Dritteljoch gestreckt - was sich noch heute in der Raumaufteilung zeigt. Der Nordtrakt wurde gegen den See verbreitert und auch der Westtrakt entsprechend verlängert, wodurch mehr Raum für Sakristei, Bibliothek und Zellen entstand. Das Refektorium gewann etwas Raum durch Verschieben der Küchenwand<sup>90</sup>.

Abb. 5: Das Kapuzinerkloster abgebildet auf dem Stich von Matthäus Merian aus dem Jahre 1642 (PAL Sch 1634) 

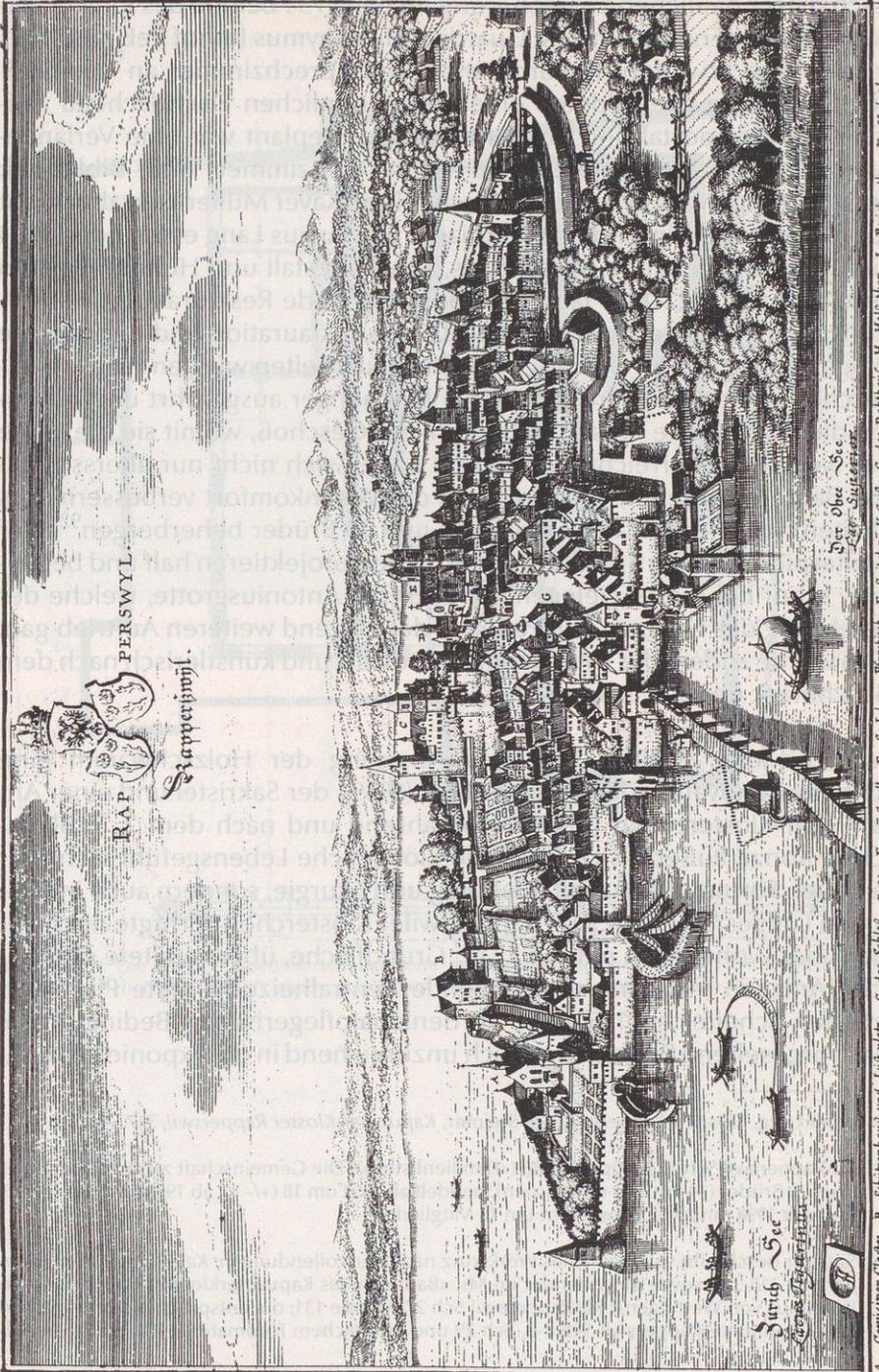
86 *Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae*, in Truck gegeben und verlegt durch Matthaeum Merian, Frankfurt am Main 1642, 61.

87 Dazu Plan und Akten in PAL Sch 1626.5; ebenso in Sch 1634 (Plan).

88 StadtARapperswil, Ratsprotokolle 1734; vor allem aber PAL, Provinzannalen von Jodocus Anton Beusch, Ms 123, 542-543.

89 Basilius Schuler ist 1708 als Jakob Anton in Rapperswil geboren und trat 1726 in die Provinz ein. Er kam 1733 von Appenzell nach Rapperswil, wechselte 1736 nach Luzern, kehrte 1747 nochmals für ein Jahr an den Zürichsee zurück und starb schließlich 1762 in Schwyz: Prot. mai. I 165 D. Sein Bericht vom Juli 1734 zum Bauprojekt: PAL Sch 1626.5.

90 Anderes, *Der Seebezirk*, 320; ausführlicher Thaddäus Vonarburg, *Klösterli Rapperswil. Ein baugeschichtlicher Überblick*, Rapperswil 1975, 7-8; Pläne: PAL Sch 1631.



A. Caputiner Kloster, B. Schuttenhaus, und Lütz plate. C. der Schiffs, D. von, Franc Caput. E. S. Johann Pfarlich, F. Spital zu R. Gugl. G. das Rathaus, H. Heilig Thor. I. Brücken thor. K. Haab Thor.

Nach dieser baulichen Vergrößerung im Jahr 1734 behielt das Kloster seine Gestalt bis Ende 19. Jh. Erst Guardian Hieronymus Imhof ließ 1890/1891 wieder eine Erweiterung vornehmen und Sprechzimmer an den Südflügel anbauen. Sie bildeten einen unansehnlichen Flachdachbau zwischen Kirchenportal und Konventgebäude. Geplant war eine Verlängerung bis zur Totenkapelle, um darin Gastzimmer und Bibliothek unterzubringen. Das Projekt des Architekten Xaver Müller kam aber nicht zur Ausführung. Unter dem Guardianat von Luzius Lang entstanden 1894 die Ökonomiegebäude, Waschhaus, Schweinestall und Hühnerhaus bei der Schanz<sup>91</sup>. 1922-1924 fand eine durchgehende Restauration und Aufstockung des Klosters statt, an die 1925 die Restauration und neubarocke Umgestaltung der Kirche anschloß. Die Bauarbeiten wurden vom einheimischen Architekturbüro Walcher & Blöchliger ausgeführt und erhöhten die Wohntrakte West und Süd um ein Geschoß, womit sie die Höhe des Nordflügels erreichten. Dadurch ließen sich nicht nur altersschwache Bauteile sanieren, sondern auch der Wohnkomfort verbessern. Das Klösterchen wird fortan zwischen 14 und 21 Brüder beherbergen<sup>92</sup>. Der Caritaspionier Rufin Steimer, der die Bauten projektieren half und begleitete, schuf bei dieser Gelegenheit auch die Antoniusgrotte, welche der Verehrung des Heiligen von Padua in der Gegend weiteren Auftrieb gab. 1926 wurde zudem die Totenkapelle renoviert und künstlerisch nach dem Geschmack der Zeit ausgestattet<sup>93</sup>.

Während des Zweiten Weltkriegs erzwang der Holzschwamm eine schnelle Renovation des Refektoriums (1939), der Sakristei und einer Anzahl von Klosterzellen (bis 1944). Während und nach dem 2. Vatikanischen Konzil äußerte sich das neue klösterliche Lebensgefühl nicht nur in neuen Formen der Arbeit, Kleidung und Liturgie, sondern auch in baulichen Umgestaltungen. Das Rapperswiler Klösterchen verfügte noch immer über Wohnzellen mit nur 12 m<sup>2</sup> Grundfläche, über veraltete sanitäre Anlagen und eine ungenügende Zentralheizung. Erste Planungsarbeiten scheiterten 1964-1966 an denkmalpflegerischen Bedingungen: Das vorgesehene Projekt fügte sich unzureichend in die exponierte Lage,

91 Vonarburg, *Klösterli Rapperswil*, 8-9. Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 317.

92 KIARapperswil Sch 17 Mappen 85-86 («Familienlisten»). Die Gemeinschaft zählt 1936 erstmals über 20 Brüder (14 Priester und 7 Laien), pendelt ab 1952 um 18 (+/- 1), ab 1970 zwischen 14-18, und seit 1998 mit zwei Schwestern um 15 Mitglieder.

93 Steimer beschreibt sein bauliches Werk kurz nach der Vollendung in: *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 318-323, sowie eingehender im Ms. «Baubuch des Kapuzinerklosters Rapperswil von P. Rufinus von Wettingen»: KIARapperswil Sch 27, Mappe 131; die entsprechenden Pläne und Dokumente: KIARapperswil Sch 1-3, Sch 29 und mit reichem Fotomaterial PAL Sch 1634, Sch 1631.

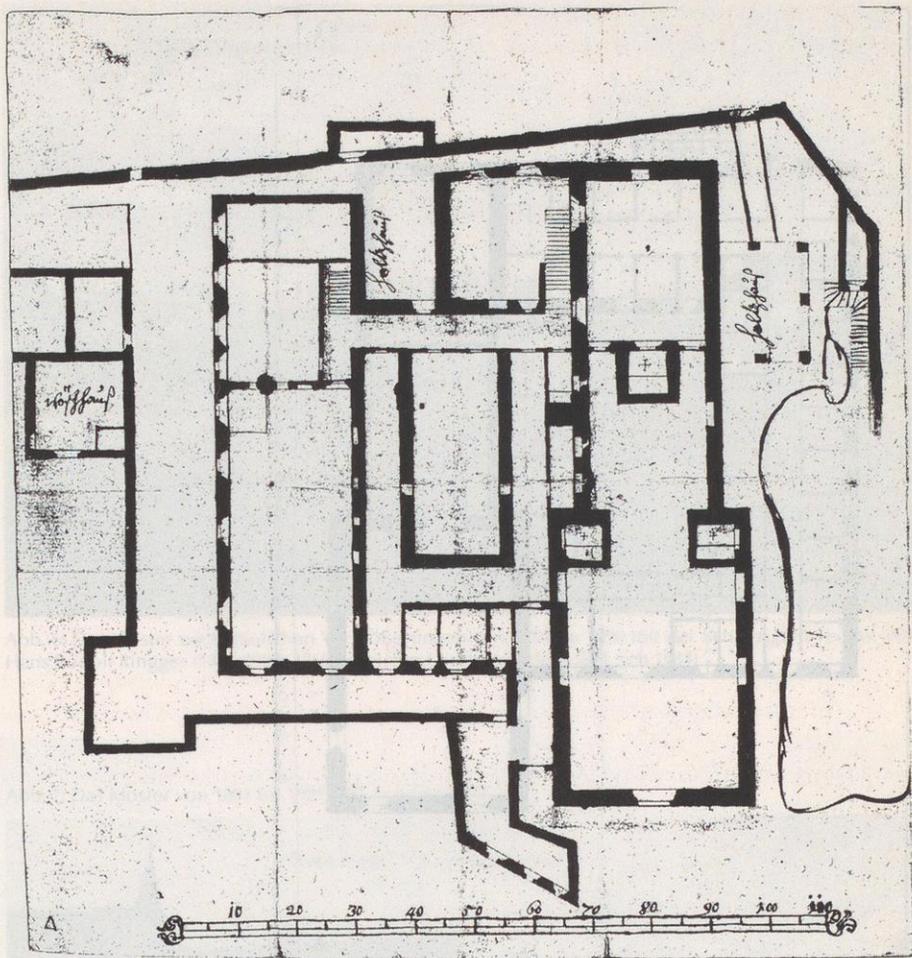


Abb. 5 a-b: Die ältesten überlieferten Baupläne des Klosters Rapperswil von 1734, angefertigt von Br. Basilius Schuler (1708-1762), einem gebürtigen Rapperswiler Kapuziner (PAL Sch 1631; olim 6 M.22)

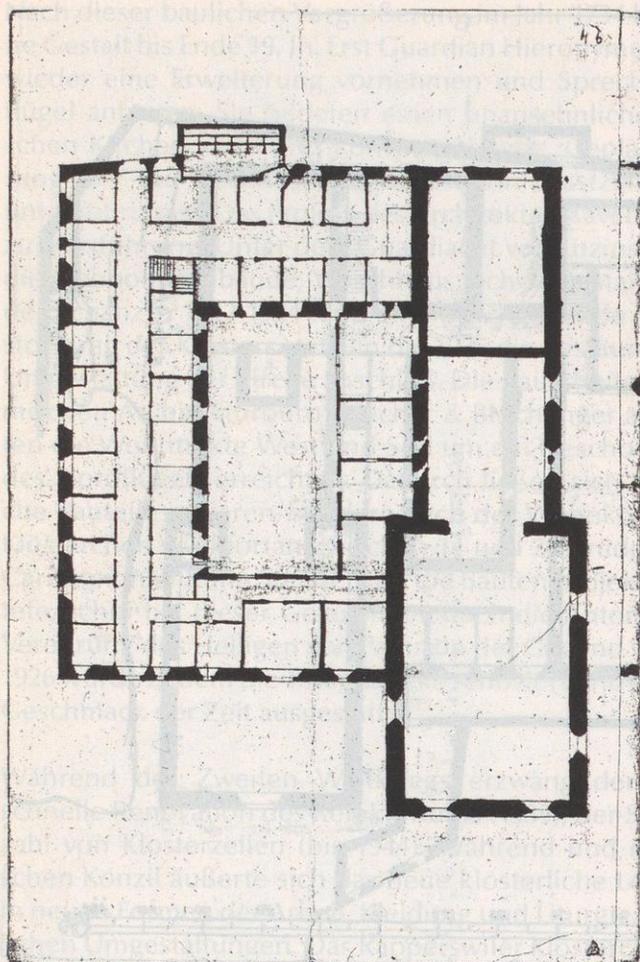


Abb. 5 b

91) Vornberger, *Kloster Rapperswil*, S. 4; Steiner, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 317.

92) KIA Rapperswil Sch 17 (Kappen-Ex 06 (= Familienlisten)). Die Gemeinschaft, Jahr 1556 ursprünglich 20 Brüder (15 Priester und 7 Laien), pendelt ab 1552 um 18 (e-1), ab 19 zwischen 14-18, und seit 1939 mit zwei Säkularen um 15 Mitglieder.

93) Vornberger beschreibt sein letztes Werk kurz nach der Vollendung im *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 318-323, sowie eingehender im Abs.-Erdanbuch des Kapuziner-Klosters Rapperswil mit Kultus von Werdlingen: KIA Rapperswil Sch 27, Mappe 131; die entsprechenden Pläne und Dokumente: KIA Rapperswil Sch 1-3-Sch 29 und mit reichem Foto material PAI Sch 1054, Sch 1061.



Abb. 6: Das Kloster nach baulichen Vergrößerungen von 1734 bis 1890 mit der Schanz ganz rechts. Von Hans Rudolf Ringger (1841-1908) 1860 gezeichnet und gestochen (PAL Sch 1634)

Abb. 11: Blick von der Schanz zum aufgestockten Konventbau im Jahre 1911 (PAL FA I 31,7)

Abb. 7: Das Kloster von 1891 bis 1921 (PAL Sch FA I 31,6)





Abb. 8: Die Klosterkirche im Jahre 1908 (PAL FA II Ra)

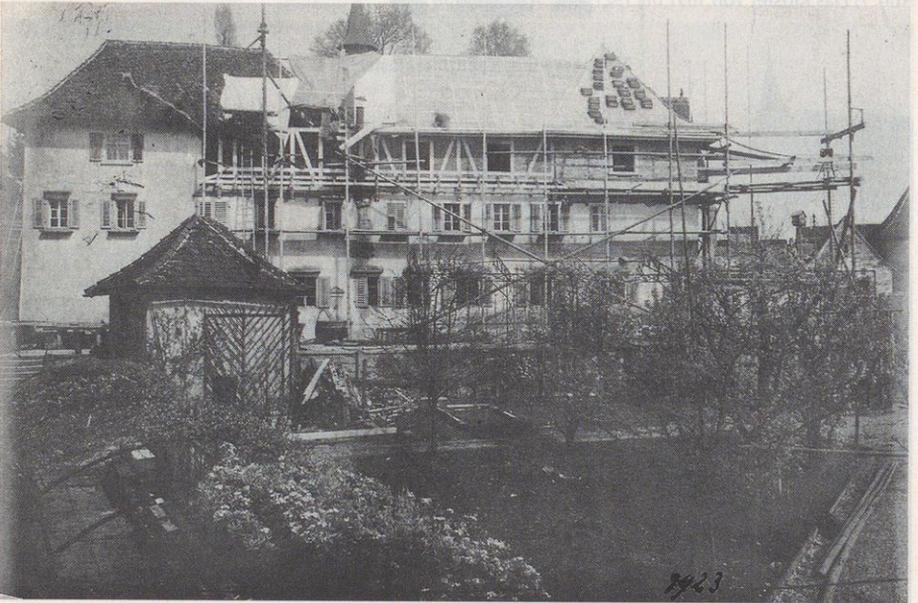


Abb. 9: Die Umbauarbeiten und Aufstockung des Konventgebäudes im Jahre 1923 (PAL FA I 31,7)

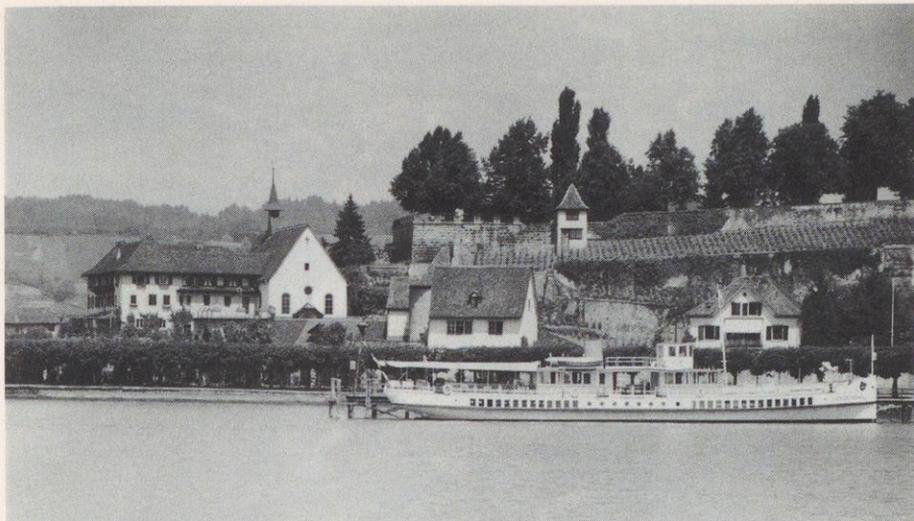


Abb. 10: Das Kloster seit der Aufstockung nach 1924 (PAL FA I 31,7)

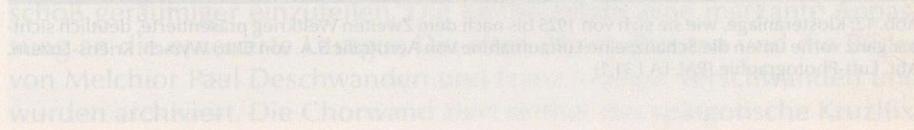


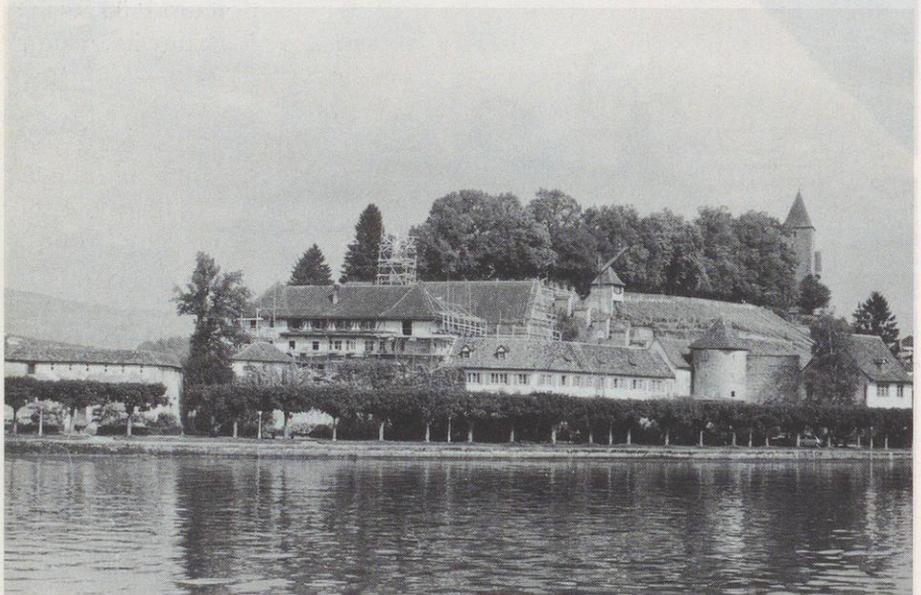
Abb. 11: Blick von der Schanz zum aufgestockten Konventbau im Jahre 1931 (PAL FA I 31,7)





Abb. 12: Klosteranlage, wie sie sich von 1925 bis nach dem Zweiten Weltkrieg präsentierte, deutlich sichtbar ganz vorne unten die Schanz; eine Luftaufnahme von Aérotrafic S.A. von Otto Wyrsh, Kriens-Luzern, Abt. Luft-Photographie (PAL FA I 31,1)

Abb. 13: Renovationen und Umbauarbeiten des Klosters 1967/72; vorne ersichtlich der stumpfwinklige neue Flügel, der seither die Grabkapelle mit dem Südtrakt des Konventgebäudes verbindet (PAL FA II Ra)



an den historischen Bau und ins geschützte Altstadtbild ein. Der Rapperswiler Architekt Felix Schmid erarbeitete 1967 die Pläne für den heutigen Erweiterungsbau. Er beseitigte den Flachdachanbau und den Holzschoß. Ein stumpfwinkliger neuer Flügel verbindet seither die Grabkapelle mit dem Südtrakt des Konventgebäudes und bildet mit dem Pfortenzugang einen zweiten kleinen Innenhof. Einsiedlerhaus, Endingerturm, Stadtmauer, Totenkapelle, Kirche und Kloster sind damit zu einer optischen Einheit zusammengewachsen, die den Lindenberg mit Schloß im Westen harmonisch abschließt. Das Untergeschoß des Neubaus nimmt neben Heizung und Luftschutzraum auch Garage, Konferenzraum, sanitärische Anlagen, ein Büro und ein kleines Zimmer für Pilger auf. Das obere Geschoß bietet Raum für fünf helle Wohnzimmer und drei Besucherräume. Unter dem Dach findet seither die Bibliothek Raum. Der Erweiterungsbau erforderte 1968 eine neue Fenstereinteilung des Refektoriums, das die Südfenster verlor. Die Küche wurde auf Kosten der Dispens wieder vergrößert und vollständig erneuert. Statische Mängel erleichterten den Entscheid, die Wohnzellen im ersten und zweiten Geschoß geräumiger einzuteilen. Die Kirche erfuhr eine markante Anpassung an die erneuerte Liturgie. Die alten Altaraufbauten und die Bilder von Melchior Paul Deschwanden und Franz Vettiger verschwanden und wurden archiviert. Die Chorwand zielt seither das spätgotische Kruzifix, das ursprünglich stadtseitig über dem Portal des Endingertors hing, sowie die Figuren von Maria und Johannes aus einer Tiroler Werkstatt um 1700. Tiroler Herkunft ist auch die Madonna mit Kind über dem Tabernakel. Sie geht wie die Franziskusfigur hinter dem Ambo in die Zeit um 1600 zurück. Prozessionskreuz und Tabernakel hat der St. Galler Künstler Josef Tanneheimer geschaffen. Der Tabernakel zeigt eine Schar pilgernder Menschen, die auf das Brot des Lebens zuschreiten. Die Kirche erfuhr eine weitere Veränderung durch den nördlichen Anbau, der in den Nagelfluhfelsen geschlagen die Beichtstühle aufnahm und eine seitliche Erweiterung des Altarraums für die Gemeinschaft ermöglichte<sup>94</sup>. Die neugestaltete Kirche lädt in ihrer Schlichtheit ein, vor den Gassen der Stadt Stille zu suchen oder im überschaubaren Kreis Gottesdienst zu feiern. Die Kirche bleibt heute bis zum kurzen meditativen Nachtgebet der Gemeinschaft um 21.30 offen, zu dem sich regelmäßig auch Leute von außen einfinden.

94 Baubericht und Photos der Kirche vor und nach ihrer inneren Umwandlung: Vonarburg, *Klösterli Rapperswil*, 17-25. Akten zu den Um- und Neubauten von 1964-1968: KIRapperswil Sch 30-32; PAL Sch 1927 und Sch 1631 (Baupläne).



Abb. 14: Die 1968 der erneuerten Liturgie angepaßte und innerlich sehr stark veränderte Klosterkirche (PAL FA II Ra)

Seit Frühling 2000 sind die festen Bänke entfernt und durch leicht bewegliche Stühle ersetzt. Die gewonnene Bewegungsfreiheit ermöglicht neue Formen von Liturgie und Feier: Regelmäßige Tanzgottesdienste finden seither über die Stadt hinaus Echo und begeisterte Teilnahme.

Eine eigene Geschichte schrieb das «Einsiedlerhaus», das beim Endinger-tor lange vor dem Klosterbau die alte Stadtmauer seewärts abschloß. Das Einsiedlerhaus diente wohl schon vor der Stadtgründung mit eigener Schifflanlegestelle den Pilgern, die hier den See überqueren wollten. Mit dem Aufschwung des Städtchens nutzte es der Einsiedler Statthalter von Pfäffikon als Sust zum Einlagern der Marktware. Seit 1562 wurde die Sust an andere vermietet. 1610 erhielt das Haus seine heutige Form, und seit 1669 durften es die Kapuziner als Wollweberei nutzen<sup>95</sup>. Die erste Webe-

95 Rudolf Henggeler, *Das Einsiedlerhaus in Rapperswil*, in: *Heimatkunde vom Linthgebiet. Bei-lage zum St. Galler Volksblatt* 30 (1958), 22-30. - Anderes, *Der Seebezirk*, 328-329.

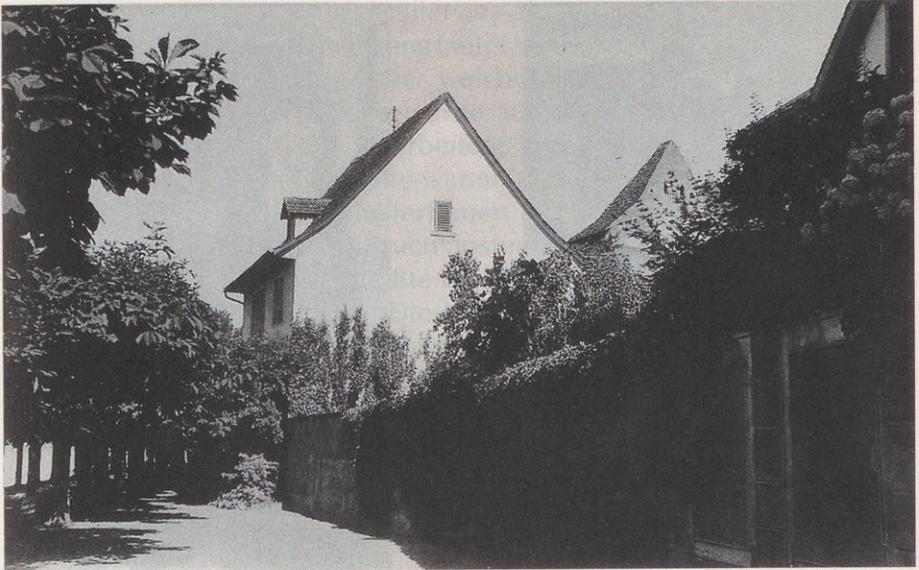


Abb. 15: Das Einsiedlerhaus, vom Seequai aus gesehen, diente von 1669 bis 1971 als Wollweberei für die Schweizer Kapuziner (PAL FA II Rb)

rei der Provinz war 1621 im eben gegründeten Kloster Bremgarten eingerichtet worden, wo sich die nahe Walke der städtischen Mühle an der Reuß benutzen ließ<sup>96</sup>. Ein halbes Jahrhundert später drängte sich eine Verschiebung auf. Für die neue Lösung wurde Bruder Erasmus von Buttisholz aus dem Elsässischen Thann an den Zürichsee versetzt, wo er das «wullenwerk» zusammen mit Bruder Celerin von Mörschwil verrichten sollte<sup>97</sup>. Da das Klösterchen zu wenig Platz bot, wandte sich Provinzial Apollinaris Jütz von Schwyz an den Abt von Einsiedeln, um deren Haus «zuo nachst unserm Seethörlin» benutzen zu können. Dies wurde ihnen gewährt und das Einsiedlerhaus entsprechend angepaßt. Dabei mußten allerdings Widerstände der Stadt überwunden werden, was in einem Übereinkommen am 17. Dezember 1669 geschah. Im März 1670 bewilligte der Rat den Kapuzinern, bei der Mühle eine eigene Tuchwalke einzurich-

96 Zur eigenen Stoffproduktion der Provinz: Justinian Eugster, *Die Wollenwerke der Schweizer Kapuziner*, in: *HF* 10 (1967), 1-80. Darin «Das Wollenwerk in Bremgarten» (47-52) und in Rapperswil (11-44).

97 Zu Br. Erasmus Leutenegger von Buttisholz (1632-1706): PAL Prot. mai. I 50 N, zu Br. Celerin Stadelmann von Mörschwil (+ 1691): PAL Prot. mai. I 73 I.



Abb. 16: Br. Martin Rossi als Webbruder in der Wollweberei der Kapuziner im Jahre 1930 (PAL FA II Rb)

Abb. 17: P. Fidelis Klaus, Guardian Rapperswil 1945-1948 (links), als Inspektor der Wollweberei zusammen mit dem Webbruder Christian Endres, im Sommer 1948 Weg zur Bezahlung der Wollrechnung bei der Firma Hefti in Hätzingen GL (PAL FA II Rb 13)

ten<sup>98</sup>. Drei Brüder arbeiteten im Wollenhaus und konnten jährlich über 16 Zentner Wolle weben<sup>99</sup>. Im Sommer 1693 kündigte das Stift in angespannter Beziehung zur Stadt Rapperswil den Kapuzinern das Wollenhaus und verlangte seine rasche Räumung. Einsiedeln besaß keinen schriftlichen Nutzungsvertrag und fürchtete, die Stadt könnte ihre Hand auf das Haus legen. Wenige Tage später wurde der Guardian Bonaventura Letter vom Abt in Einsiedeln empfangen. Er versprach, für das Stiftseigentum eine schriftliche Urkunde von Schultheiß und Rat der Stadt zu besorgen. Diese wurde denn auch am 7. August ausgestellt. Damit konnte das Klösterchen seine Wollweberei im Hause belassen, sollte fortan aber nach jeder Abtwahl neu um das Nutzungsrecht nachsuchen. Anfänglich

98 Brief vom 8. März 1670 in PAL Sch 1626.4; zur Geschichte der Rapperswiler Wollweberei: Justinian Eugster, *Das Kapuziner Wollenwerk zu Rapperswil*. Separatdruck aus dem *St. Galler Volksblatt*, Uznach 1952. Dazu Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 187-210 («Einsiedlerhaus und Wollenwerk»).

99 Reiche Akten zur Wollweberei in Rapperswil finden sich in KIARapperswil Sch 9; da auch zwei aufschlußreiche Manuskripte: «Von Anfang des Wullenwerkes der Vätter Capuziner zuo Rapperswil» und eine «Tages-Ordnung der Wollen-Brüder» um 1840; zudem in PAL Sch 5891.12.

wurde die Wolle von Damian Müller aus Zug geliefert, für den die Brüder als Entgelt einen Teil zu Tuch verarbeiteten. 1718 ging das ganze Wollenwerk an die Stadt Rapperswil über, welches es durch ein eigenes Wollenamt verwalten ließ. Die Wolle wurde aus Genua, Piacenza, Basel und Deutschland bezogen. Das verarbeitete Tuch wurde nach Zug und Altdorf geschickt, wo die Noviziate waren, und auch nach Konstanz geliefert. Tuch ging zudem an Klosterfrauen in Süddeutschland und an die Kapuzinerinnen im Luzerner Bruchkloster. 1838 wechselte die Kapuzinerwalke an die Stadt. Künftig mußte die Wolle von einem Fabrikanten am Hallwilersee gewalkt werden. Die Klöster schickten ihre Almosenwolle aus der ganzen Provinz nach Rapperswil. Um diese Zeit begann Rapperswil die zusätzlich benötigte Wolle von der Glarner Firma Hefti aus Hätzingen zu beziehen. 1895 wurde die Weberei mechanisiert. Sie arbeitete bis zum 1. Weltkrieg mit einem Petrolmotor und wurde 1914 elektrifiziert. Mit Br. Christian Endres starb 1971 der letzte Wollweber im Kloster Rapperswil<sup>100</sup>. Mit seiner 30-jährigen Tätigkeit als Webmeister erlosch seine Zunft nach 302 Jahren.

Mit dem Einsiedlerhaus konnten die Kapuziner auch den dazugehörigen Garten nutzen. 1905 suchte die Stadt dem Stift Einsiedeln diesen Garten streitig zu machen. Der Streit wurde 1908 nach einer Verhandlung an Ort beigelegt. 1972 verloren die Kapuziner ihren Obstgarten beim Einsiedlerhaus, der von der Stadt künftig in Unterpacht genutzt und zu einem Garten für antike Rosen umgestaltet wurde. Den Brüdern versprach sie, den Obstausfall jährlich «in natura» zu ersetzen<sup>101</sup>.

Zweimal ging das Kapuzinerkloster knapp an einer Brandkatastrophe vorbei. Während es bei Werdmüllers Belagerung dank seiner geschützten Lage von keinen Granaten getroffen wurde, sah es sich am Aschermittwoch 1866 vor Morgengrauen jäh gefährdet, als das nahe Schützenhaus auf dem Schloßberg über seinen Giebeln niederbrannte<sup>102</sup>. Auch am 28. Juli 1905 wäre das Kloster am frühen Abend beinahe ein Raub der Flammen geworden. Guardian Ferdinand Wehrle löste beim Wechseln der Gasolinflasche einer vorschriftswidrig installierten Beleuchtungsanlage eine Explosion aus. Er und sein Gehilfe Br. Cäsar erlitten schwere Ver-

100 Christian Endres (1909-1971) stammte aus Wald ZH. Eine Lebensskizze findet sich in: *Fidelis* 59 (1972), 138-140. Eugster, *Wollenwerke*, 41-44, führt insgesamt 22 Webermeister mit ihren Gehilfen auf.

101 Vonarburg, *Klösterli Rapperswil*, 35-41.

102 Anderes, *Der Seebezirk*, 386, mit Bild 404.

brennungen und mußten im Spital Rapperswil von Ingenbohler Schwestern monatelang gepflegt werden<sup>103</sup>.

### 3. Von Umbrüchen der Zeit gefordert

#### 3.1. Drohende Aufhebung und staatliche Eingriffe

Der Franzoseneinmarsch und die Umgestaltung der Eidgenossenschaft im Gefolge der französischen Revolution brachte nicht nur das Ancien Régime zu Fall. Sie belasteten die Bevölkerung auch mit Truppendurchmärschen, den Kämpfen fremder Heere, Hunger und Armut. Zum äußeren Elend kam die innere Erschütterung durch eine auferlegte Neuordnung. Rapperswil verlor durch die Annahme der helvetischen Verfassung den Status einer Stadtrepublik und wurde 1798 im neuen Kanton Linth Hauptort des 7. Distrikts. Die revolutionäre Umbruchzeit war von militärischen Einquartierungen begleitet, unter denen die Stadt ab 1799 schwer zu leiden hatte<sup>104</sup>.

Das Helvetische Direktorium beschloß am 20. März 1799, neben anderen Klöstern auch jenes in Rapperswil aufzuheben<sup>105</sup>. Unruhen von konservativer Seite, die Ende März im Kanton Linth ausbrachen, verschärften die Lage der Klöster Näfels und Rapperswil. Regierungskommissar Louis Clavel wurde in die Distrikte Rapperswil und Glarus gesandt, um die Kapuziner nach Konstanz zu deportieren. Wer von ihnen jedoch am Aufstande beteiligt gewesen war, hätte er verhaften und nach Basel führen sollen. Weil aber alle Verbindungen nach Konstanz unterbrochen waren, erbat der Kommissar Anfang April von Kaltbrunn aus neue Instruktionen. Sie trafen am 5. April ein und ordneten eine Deportation über Schaffhausen an. Am 9. April antwortete der Glarner Statthalter Jakob Heussi, der mit der Ausführung beauftragt war, daß eine Deportation der überaus volksverbundenen Kapuziner von Rapperswil, Mels und Näfels die Republik

---

103 Zur Explosion: Provinzannalen von Siegfried Wind, PAL Ms. 140, 17; zu Ferdinand Wehrle (1864-1949), der Rapperswil 1902-1905 leitete, bietet eine Lebensskizze *Fidelis* 37 (1950), 16-18; zum Baselbieter Br. Cäsar Meyer (1862-1942), der in Rapperswil 1904-1907 als Pförtner wirkte, Nekrolog in: *Fidelis* 29 (1942), 176.

104 Alfred Kauter, *Rapperswil zur Zeit der Helvetik*, in *Der Geschichtsfreund. Blätter zur Geschichte und Heimatkunde vom Linthgebiet*, zwei Hefte, Rapperswil 1930-1931. - Zum Kontext: Ulrich Schlaginhausen, *Der Kanton St. Gallen in der Helvetik 1798-1803. Die Voraussetzungen der Kantonsgründung*, in: *Oberberger Blätter*, Gossau 1998/99, 5-12.

105 Die folgenden Ereignisse hat aufgrund der Akten in KIA Rapperswil und im StASG (= Staatsarchiv St. Gallen) Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 244-249, zusammengefasst.

ernsthaft erschüttern würde. Das Direktorium antwortete am 11. April, Heussi solle vorderhand nur die Melser Kapuziner deportieren, welche sich seit Leistung des Bürgereids verdächtig gemacht hätten. Heussi räumte seinen Posten am 24. April auf eigenen Wunsch für Obereinnehmer Christoph Fuchs. Der Vollzug des Aufhebungsdekrets wurde weiter hinausgeschoben. Im Kloster Rapperswil herrschte zu dieser Zeit drückende Not, wie ein Brief des Guardians<sup>106</sup> an die Behörden zeigt.

Im Februar 1803 wurde die Helvetische Ordnung durch Napoléons Mediation abgelöst. Rapperswil wechselte damit ungewollt in den neu geschaffenen Kanton St. Gallen. Am 3. Juli zogen erneut gefährliche Wolken über dem Kloster auf. Statthalter Fuchs bezichtigte in einer Klage an den St. Galler Kleinen Rat die «Kapuziner und Mönche», das Volk seit einiger Zeit gegen die Regierung aufgestachelt, die Kanzel mißbraucht und gegen eine falsche Aufklärung und falsche Volksbeglucker «gedonnert» zu haben. Der Einzug einiger protestantischer Familien in Rapperswil veranlasse die Prediger zu «intoleranten Controversen» und zur Beschimpfung anderer «Glaubensgenossen», wodurch sie den «schrecklichsten Religionshaß» verbreiteten. Fuchs empfahl der Regierung, mit den Mönchen abzufahren und sie unschädlich zu machen. St. Gallen leitete die Anklage an die Konstanzer Kurie weiter. Generalvikar Wessenberg antwortete am 11. Juli, er werde die eingeklagten Patres vors bischöfliche Gericht rufen und ihnen jede Aushilfe verbieten. Am 27. August berichtete Wessenberg, er hätte den Rapperswiler Guardian Lanfrank Steiner persönlich einvernommen und alle Beschuldigungen entkräftet gesehen. Allerdings empfahl er eine Versetzung der Patres Lazarus, Wolfgang und Anaklet sowie des Laienbruders Fridolin, die im Privatgespräch unklug gewesen seien<sup>107</sup>. Auch sollte der Guardian künftig die Predigten seiner Patres zensurieren. Der hauptbeschuldigte Klostervikar P. Lazarus konnte sich allerdings durch Vorlegen seiner Predigten rechtfertigen.

Vor diesen Krisenjahren zählte die Klosterfamilie von Rapperswil 16 bis 17 Patres. Die Zahl sank bis 1803 auf zehn Patres und drei Laienbrüder. 1804 verlangte die St. Galler Regierung, daß kein Oberer der Klöster Rap-

106 Guardian war 1795-1800 der Arther Adrian Bürgi (1742-1807). Zu seiner Person: PAL Prot. mai I 215 O. Imhof, *Biographische Skizzen*, 68-69.

107 Bei den beschuldigten Kapuzinern handelt es sich um die beiden Urner Lazarus Trösch (1765-1836) von Bürglen (zu ihm: PAL Sch 3598, und Prot. mai. I 252 Ra) und Wolfgang Wipfli (1756-1813) von Altdorf (PAL Prot. mai. I 241 Y), den Solothurner Anaklet Büttiker (1771-1833) von Olten (der 1792 eintrat, zu ihm: Prot. mai. I 262 K) und den Laienbruder Fridolin Aucklin (1753-1820) aus dem bernischen Liesberg (Prot. mai. I 239 B). Einzelne Akten zum Ringen mit Konstanz finden sich in K1ARapperswil Sch 12, Mappe 71.

perswil, Mels und Wil ohne ihre Erlaubnis versetzt oder abgelöst werde. Kurz zuvor hatte die Kantonsregierung den Weiterbestand der drei Klöster zugesichert unter der Bedingung, daß die Patres sich jeder politischen Einflußnahme enthielten. Sie beschränkte die Zahl der Mitglieder für Mels auf höchstens 14, für Wil und Rapperswil auf 16 - vorausgesetzt, die 13 Patres und 3 Brüder fänden in gewohnter Weise ihren Lebensunterhalt. Das Kloster am Endingerhorn wird durchs ganze 19. Jahrhundert jeweils zwischen 11 und 15 Brüder beherbergen<sup>108</sup>. Napoleons Sturz und die Restauration nach dem Wiener Kongreß verschafften der alten Wertordnung 1815 wieder Raum. Die Kapuzinerprovinz war jedoch durch den Franzosenkrieg und das jahrelange Noviziatsverbot personell hart getroffen, was sich in pastoralen Engpässen auswirkte<sup>109</sup>. Durch die Wirren der Revolutionszeit, die Hungersnot 1817, die Teuerungsjahre 1816-1817, den Bau der neuen Seebrücke 1816-1818 und der neuen Jonastraße waren Rapperswils Kassen arg strapaziert, was sich auch materiell auf das Leben der Brüder auswirkte. Die städtische Verwaltung begann zunehmend das Kirchengut anzutasten. 1830 drohten 60 Bürger gar das Rathaus zu stürmen, wenn nicht eine dringlich verlangte Gemeindeversammlung abgehalten würde, die endlich Transparenz ins Finanzgebaren brächte<sup>110</sup>.

Wie die 1830 einsetzende Regeneration den liberalen Kräften in vielen Kantonen neuen Auftrieb gab, wehte der konservativen Kirche und Gesellschaft in den katholischen Gebieten bald wieder ein kalter Wind entgegen. Der liberale Geist fand auch in Teilen des Klerus Anhänger. In Rapperswil und im Landkapitel Uznach fanden sich Vordenker, die gar auf eidgenössischer Ebene Wellen schlagen sollten. Spitalpfarrer Alois Fuchs (1795-1855), gebürtiger Schwyzer und auch Lehrer der Rapperswiler Lateinschule, brachte kirchlich aufgeklärte Reformpläne auf die Kanzel - und griff öffentlich Zölibat, Hierarchie und kirchliche Einrichtungen an. Das bischöfliche Ordinariat suspendierte ihn daher 1833 vom Dienst, worauf sich das Kapitel Uznach mit ihm solidarisierte. Der reformerische Priester Felix Helbling zog seine Sutane aus und wurde in die St. Galler Regierung gewählt. Der Stadtpfarrer Felix Heinrich Christoph Fuchs

108 KIA Rapperswil Sch 17, Mappe 85 («Familienlisten»). Ausnahmsweise steigt die Zahl 1870 auf 15 (wovon 10 Priester sind), während sie 1883 kurz auf nur 10 Brüder (wovon 7 Priester sind) absinkt. Zur Gemeinschaftsgröße im 20. Jh.: Anm. 93.

109 Stanislaus Noti, *Die Personalfrage im Laufe der Geschichte*, in: *Nachdenken über 400 Jahre Schweizer Kapuziner*, Luzern 1981 (Sonderdruck *Fidelis* 1981/4), 201-231, speziell die Graphiken 218-219, 222-223.

110 Vgl. Xaver Rickenmann, *Geschichte der Stadt Rapperswil als Bestandteil des Kantons St. Gallen*, Rorschach 1882, 53.

(1795-1846), Sohn des Rapperswiler Stadtschreibers, arbeitete auf eine Liberalisierung der Schweizer Kirche hin. Ein von ihm entworfenes Programm führte zu den berühmten «Badener Artikeln» von 1834. Wegen seiner reformistischen Linie geriet Fuchs wie seine Freunde in scharfen Konflikt mit dem Bischof von Chur - St. Gallen. Die liberale Luzerner Regierung berief ihn schließlich als Professor an ihre theologische Lehranstalt<sup>111</sup>. Auch Kapuziner ließen sich vom neuen Geist erfassen. Der Kirchberger Franz Sebastian Ammann (1795-1850) kam als Guardian von Rapperswil 1828-1831 in direkten Kontakt zum reformfreudigen Stadtklerus und dem Uznacher Landkapitel. Er suchte in der Folge eine aufgeklärte Reform seines Ordens in Wessenbergs Sinn anzuregen<sup>112</sup>. Als Guardian in Arth und als Vikar in Wil geriet er zunehmend in Spannung zur Provinz. 1836 erschien seine freisinnige, «am eidgenössischen Übungslager zu Schwarzenbach» gehaltene Predigt über «Das lebendige Christentum als die Grundlage des eidgenössischen Wohles»<sup>113</sup>. 1837 folgte ein zweibändiges «religiöses Hausbuch... für alle, welche das Licht lieben und die Finsternis hassen» unter dem Titel: «Der aufgehende Morgenstern und der aufgehende Tag in den Christenherzen oder der Geist Christi in seiner Kirche»<sup>114</sup>. Es provozierte mit massiven Vorwürfen gegen Kirche und Orden. Sein Ziel war, «aus den Ruinen der alten Kirche» ein neues aufgeklärtes Christentum aufzubauen. Als die beiden Bücher auf den Index gesetzt wurden, verließ Ammann nach dem Orden auch die Kirche, fand eine Zeitlang Anstellung als Schreiber in der liberalen Staatskanzlei in St. Gallen und machte sich dann als Publizist in der ganzen Deutschschweiz bekannt<sup>115</sup>. Einige seiner polemischen Schriften lassen auch Rapperswiler Erfahrungen aufscheinen. Dies geschieht etwa in «Scenen aus dem Leben und Treiben der Mönche und Pfaffen, zunächst

111 Dazu eingehender: Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 252-254 (mit den entsprechenden Quellenhinweisen).

112 Sein erstes Werk heißt denn auch *Ueber Kapuziner-Reformen: Ein Wink für geistliche und weltliche Obern, welche eines bessern Willens sind*, Sursee 1835.

113 *Das lebendige Christentum als die Grundlage des eidgenössischen Wohles: Eine Predigt, gehalten im eidgenössischen Übungslager zu Schwarzenbach* von P. Franz Sebastian, St. Gallen 1836.

114 *Der aufgehende Morgenstern und der anbrechende Tag in den Christenherzen. Oder: Der Geist Christi in seiner Kirche. Ein religiöses Handbuch, mit besonderer Rücksicht auf unsere Zeit*. 1-2, St. Gallen/Bern 1838.

115 Zum bewegten Leben des Thurgauers Franz Sebastian Josef Ammann (1795-1875), der schließlich in Zürich mit der katholischen Kirche versöhnt starb: *HBL* 1, 343 (mit falschem Todesdatum); *PAL* Sch 3019.6.1 (mit Briefen); Artikel im «*Vaterland*» 6. Mai 1875 (Nr. 121); Adelhelm Jann, Fußnote 2 in: *Fidelis* 5 (1916), 128-129.

der Kapuziner»<sup>116</sup>, dann auch in «Öffnet ihr Augen, ihr Klösterverteidi-  
ger!»<sup>117</sup> und schließlich in «Die Teufelsbeschwörungen, Geisterbanne-  
reien, Weihungen und Zaubereien der Kapuziner»<sup>118</sup>.

Die pauschale Karikierung der Kapuziner als reaktionäre Volksverführer bestärkte jene klosterfeindlichen Strömungen, die sich in den «Badener Artikeln» ein Programm schufen und dann im Aargauer Klostersturm gipfelten. Auch die liberale St. Galler Regierung reagierte zunehmend bedrohlich. Als das Provinzkapitel 1833 Damaszen Bleuel von Trimbach in die oberste Leitung wählte, rief St. Gallen gleich nach seiner Wahl alle katholischen Regierungen auf, die Kapuziner vor «Despotismus und Sultanismus» des neuen Provinzials in Schutz zu nehmen<sup>119</sup>. Die Rapperswiler Behörden verlangten darauf vom Provinzial, den bisherigen Vikar P. Ambrosius ins Kloster zurückzurufen und zudem den Rapperswiler Bürger Br. Bonaventura in ihr Kloster zu versetzen<sup>120</sup>. Der zweiten Bitte wurde dem Frieden zuliebe entsprochen. Weitere Eingriffe folgten und unterstellten die Seelsorge staatlicher Kontrolle. Im Mai 1834 entwarf der

116 Untertitel: *Ein dramatisches Fragment in drei Akten von Pater Obstinax. Aus seinen Tagebüchern eigens gesammelt und zum Besten der Klostervertheidiger in Druck befördert. Motto: Difficile est Satyram non scribere, Baden 1841.*

117 Das Werk führt im Untertitel aus: *Blicke in die Abgründe mönchischer Verdorbenheit. Erlebnisse aus seiner klösterlichen Laufbahn von Pater Franz Sebastian Ammann, gewesenem Benediktinerstudent in Fischingen, nachherigem Frater, Pater und Guardian in den Kapuzinerklöstern Luzern, Appenzell, Sursee, Solothurn, Rapperswil, Arth und Wyl. Motto: Im Weltgewühle wohnt Der Sünde freche Fülle; In heil'gen Mauern thront Unheiligkeit in Stille, Bern 1841 (erfährt im gleichen Jahr vier Auflagen und erscheint im Kulturkampf in der 7. Auflage: Bern 1873).*

118 - oder *Darstellung des himmelschreienden Unsinnns oder Aberglaubens, den diese heiligen Väter im 19. Jahrhundert zum Hohn allen gesunden Menschenverstandes und um ihre Beutel zu füllen mit dem Volke trieben. Aus dem lateinischen Benedictionale gezogen und übersetzt von F. Ammann, gew.[esenem] Kapuziner, Bern 1841. Zunehmend kritische und polemische Schriften betreffen in der Folge auch Jesuiten und Papsttum: Das Verhältniß der Jesuiten zum Leben, zu Kirche und Staat, aus ihren Lehren und Handlungen dargestellt / Von einem Katholiken, Zürich - Winterthur 1841. Die Liebchaften des ehrwürdigen Paters J(acob) Marell aus der Gesellschaft Jesu, wie sie aus den Archiven der Provinz des Oberrn Deutschlands in München ans Licht gestellt sind / Zur Beleuchtung des Jesuitenordens hrg. von Franz Ammann, Bern 1842. Die Geldgier des Papstthums und der Hierarchie: Historisch und an den von Päpsten aufgestellten Geldtaxen zum Abkauf der Sünden nachgewiesen. Mit vielen Holzschnitten, Bern 1844.*

119 So der St. Galler Erziehungsdirektor Henne, zit. SKZ 2 (1833) 604. Der Solothurner Bleuel (1795-1872), der die Provinz in bewegter Zeit dreimal leitete (1833-36, 1839-42, 1848-51), genoß intern den Ruf eines Reformers, weckte aber Widerstand bei freisinnigen Kräften im Orden und außerhalb. Besonders aggressiv agierte «Der Eidgenosse» (1832-1839) gegen ihn. Zu seiner Person HS V/2, 88-89, PAL Sch 351 und 3443.8.

120 Akten StadtARapperswil A 22, 3 u. PAL 1626.6; zum Aargauer Ambrosius Schenker (1799-1849): Sch 219 u. Prot. mai. I 281 O; zu Br. Bonaventura Fürer (1771-1844): Prot. mai. I 261 W.

katholische Administrationsrat eine Verordnung über Seelsorge und Almosensammeln der Kapuziner, die das liberal-katholische Großratskollegium am 11. November genehmigte: Sie verbot das Almosensammeln von Tür zu Tür und unterstellte Prediger einer obligatorischen Prüfung ihrer Bildung und ihres Lebenswandels sowie eines Eids und kantonaler Aufsicht. Die Verordnung provozierte ein monatelanges Seilziehen zwischen Provinzial und Regierung. Radikale Kräfte in Luzern und Aarau ließen inzwischen das Damoklesschwert der Aufhebung über den Schweizer Kapuzinerklöstern erscheinen. Besonders gefährdet waren zunächst die Aargauer, Luzerner und St. Galler Klöster. Verweigerung der Examina führte zu Seelsorgeverboten der neu in die Klöster Wil und Rapperswil versetzten Patres. Im November 1835 untersagte der Präsident des Administrationsrates dem Rapperswiler Guardian, nichtexaminierte Patres auch innerhalb der Klosterkirche für geistliche Funktionen einzusetzen. Der Examenstreit kam erst 1836 unter dem neuen Provinzial Sigismund Furrer zu einer Kompromißlösung. Im November 1838 erschien ein neues Reglement, das den Modus der Prüfungen klärte. Auch die Kapuziner legten nun Examina ab, bis der Administrationsrat in ruhigeren Zeiten darauf verzichtete<sup>121</sup>.

Seit 1814 unterschied die Verfassung zwischen Ortsbürgern und Niedergelassenen, die sich künftig unter zwei getrennten Räten und Verwaltungen zu organisieren hatten. Die Einwohnergemeinde übernahm auch das Kirchen-, Polizei-, Schul- und Armenwesen. Die Entflechtung von Zuständigkeiten und Vermögen zwischen Gemeinderat (Stadtrat) und Ortsbürgerrat nahm viele Jahre in Anspruch. 1838 entsandte die politische Gemeindebehörde einen Kirchenkommissär ins Kloster, um ein Inventar aufzunehmen und dabei Gebäulichkeiten, Gärten und Stiftungen zu erfassen. Der Bürgerrat protestierte dagegen: Der Guardian mußte dem Kommissär erklären, daß alles Ortsgemeindegut sei. Nach Klärung der Verhältnisse teilte der Ortsbürgerrat dem Kloster am 18. August 1839 mit, er werde ihm wie bisher aus dem Spitalamt und der Armenpflege das alt-hergebrachte Almosen in Fleisch, Fischen, Brot, Wein, Korn, Holz, Öl, Milch und Geld zukommen lassen. Die Ausscheidungsurkunde äußert sich zum Kloster wie folgt: Das Klostergebäude samt Garten wird dem Kapuzinerorden überlassen, solange dieser im Kanton St. Gallen Schutz und Aufnahme findet und die lokale Klostergemeinschaft nach bewährter Praxis in der regionalen Seelsorge befriedigende Aushilfe leistet. Da-

121 Das jahrelange Tauziehen wird nachgezeichnet und mit den wichtigsten Akten aus dem Provinzarchiv im Wortlaut dokumentiert von Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 256-291. Dokumente finden sich im KIARapperswil Sch 21, Mappe 118, PAL 1626.6.

bei wird die Ortsgemeinde die Gebäulichkeiten nach ihrer eigenen Einschätzung der Bedürfnisse unterhalten und den Kapuzinern auch aus den Genossenwaldungen weiterhin das für den Konventofen und den Feuerherd benötigte Brennmaterial liefern. Sollte indessen früher oder später die Kapuzinerfamilie eingehen, so hört jede Holzlieferung auf und Kloster wie Garten bleiben unbeschränktes Eigentum der Ortsgemeinde Rapperswil<sup>122</sup>.

Das Verhältnis zwischen Ortsgemeinde und Kapuzinerprovinz entwickelte sich bis heute gut. Kleinere Verstimmungen traten bisweilen infolge Informationsmanko auf: so geschehen beim Einbau von Scheiben in den Kreuzgang im Herbst 1903, der ohne Kenntnis der Ortsbürger erfolgte<sup>123</sup>. Da die Provinz jedoch ohnehin alle Kosten übernahm, legte sich der Ärgere damals bald wieder. Bei baulichen Investitionen griffen im 20. Jh. sowohl die Ortsbürger wie die Provinz in die Tasche. Bei der grossen Klosterrenovation und -erweiterung von 1923-1926 etwa sammelte P. Rufin Steimer das notwendige Geld. Der alternde Caritaspionier begab sich mit seiner reichen Erfahrung, so die Klosterchronik, «auf die Bettelreise von Gemeinde zu Gemeinde unseres Missionskreises (ausgenommen Kanton Aargau und Kanton Zürich), hielt Referate vor den verschiedenen Gemeindehäuptern (im Kanton Schwyz) und Sammelpredigten (Kanton St. Gallen) und sammelte in den Gemeinden des Kantons St. Gallen von Thür zu Thür, trotz Sturm und Wetter - und mit gutem Erfolg»<sup>124</sup>.

Auch das Verhältnis zur neuen Kirchengemeinde gestaltete sich kooperativ: 1841 ersuchte die Kirchenpflege das Kloster, der Stadt einen ständigen Pater für die Seelsorge zur Verfügung zu stellen<sup>125</sup>. Ein pastorales Abkommen von 1846 regelte die Seelsorge wie folgt: Das Kloster stellt den Advents- und Fastenprediger; der Kirchenrat kann jeden Sonntag einen Pater beanspruchen, der entweder die 10-Uhr-Messe im Kloster oder in der Stadtkirche liest; das Kloster feiert jeden Tag die Frühmesse in der Klosterkirche (um 5.00 oder 5.30 Uhr); das Kloster hört jederzeit Beichte, lei-

122 StadtARapperswil A 22, 3: Vertrag zur Separation der örtlichen Fonds vom 18. August 1839; Auszug in KIARapperswil Sch 10, Mappe 62. In einer kirchenrechtlichen Seminararbeit skizziert Bruno Stierli, *Die Rechtsstellung des Kapuzinerklosters Rapperswil* (Fribourg 1977) durch die Jahrhunderte und in der Gegenwart. Eine Kopie findet sich in PAL Sch 1626.1.

123 Akten in StadtARapperswil A 22, 3, und im KIARapperswil Sch 3, Mappe 20.

124 Zu Steimers Einsatz für die Neu- und Umbauten und seine Sammeltour: KIARapperswil, *Klosterchronik I* (1915-1966), 8-11.

125 StadtARapperswil A 22, 3. Nr. 51 regelt die «Geistliche Aushilfe, welche das Kapuzinerkloster der Gemeinde Rapperswil leistet».

stet bei Pfarrvakanz in der Stadt Aushilfe und setzt auf Wunsch der Kranken jeden gesunden Pater zu Krankenbesuchen ein<sup>126</sup>. Als Ende Oktober 1882 die Stadtkirche niederbrannte, wurde die Kapuzinerkirche für genau drei Jahre sogar zur Ersatz-Pfarrkirche<sup>127</sup>.

### 3.2. Die Horizonte weiten sich

Der Prozeß wirtschaftlicher Industrialisierung und politischer Liberalisierung, der die katholischen Stammlande in die Defensive drängte, ab 1834 über ein halbes Jahrhundert zu wachsenden Kulturkämpfen führte und schließlich den neuen Milieukatholizismus ausformte, sieht Rapperswil in einer interessanten Brückenfunktion: Katholisch-konservativ dominiert und mit der Innerschweiz verbunden, fand es früh Anschluß an die rasche technische Entwicklung des Mittellandes. Ab 1820 setzt ein markanter Aufschwung des Verkehrs ein. 1818 wird eine neue Seebrücke, 1828-1831 die Rickenstraße gebaut. Nachdem 1835 das erste Dampfschiff in Rapperswil angelegt hat, wird 1837 der Seehafen ausgebaut. Ab 1840 zwingt das Wachstum der Stadt zum Abbruch der alten Ringmauer. 1859 fährt der erste Eisenbahnzug in Rapperswil ein. Aus der Station an der Linie Zürich - Uster - Chur wird in der Folge ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt der Bahn. 1878 wird die alte Holzbrücke durch einen steinernen Seedamm ersetzt. Durch die Religions- und Niederlassungsfreiheit der Bundesverfassung wächst nicht nur Rapperswils reformierte Kirchgemeinde, sondern entstehen auch katholische Arbeiterkolonien im nahen Zürcher Oberland. Der 1862 gegründete Verein «Inländische Mission» macht sich die seelsorgliche und soziale Betreuung der katholischen Diaspora zur drängenden Aufgabe. Rapperswiler Kapuziner beteiligen sich seit den ersten Jahren an diesem Werk: Ihr Kloster wird naturgemäß zur Basis für die Diasporaarbeit im Zürcher Oberland<sup>128</sup>.

Theodosius Florentini machte schon früh auf die pastoral vergessenen Katholiken des neuen Industriegebietes um Wald und Rüti aufmerksam. Vom Kloster Rapperswil aus wurden in der Folge die Seelsorgestationen Pilgersteg-Wald (1866) und Bubikon-Rüti (1873) gegründet und betreut.

126 KIA Rapperswil Sch 22-24, Mappe 121.44: «Übereinkunft des Kirchenraths mit den ehrwürd. Vätern Capuccinern, beidseitige Pflichten und Leistungen betreffend, d. d. 31. August 1846».

127 Zum Brand der Pfarrkirche: Anderes, *Der Seebezirk*, 249-253. Curti, *Pfarrkirche Rapperswil*, 142-145; KIA Rapperswil, Mappe 121.44.

128 Zum Aufbau erster katholischer Gemeinden im Zürcher Oberland durch Rapperswiler Kapuziner: Magnus Künzle, *Am Aufbau der Diaspora*, in: *Die schweizerische Kapuzinerprovinz*, 243-272, speziell 254-267 (mit Photos); Steimer, *Kapuziner-Kloster Rapperswil*, 307-314.

Kapuziner begaben sich auf einem Fuhrwerk zum Gottesdienst und zur Kinderkatechese in die behelfsmäßigen Gottesdiensträume. Um den ersten Aufbau der Station Wald hat sich der Guardian Otto Gartmann verdient gemacht<sup>129</sup>. Seine Sammeltätigkeit und das Aufblühen der Station erlaubten schließlich den Bau einer ersten Kirche. 1874 konnte sie eingeweiht werden. Der Pionier gründete in guter Zusammenarbeit mit dem protestantischen Fabrikanten Hotz-Mäder auch ein Heim für jugendliche Fabrikarbeiter, dessen Leitung Ingenbohrer Schwestern übernahmen. Nach P. Ottos Tod an Weihnachten 1876 besorgten die Patres Jakob Donauer und Gratian Bochsler - ein Uznacher - die Seelsorge in Wald, bis sie im August 1882 mangels Kapuzinernachwuchs an die Diözese überging<sup>130</sup>. Durch die Verlegung der Station Pilgersteg nach Wald drängte sich für die Katholiken in Rüti, Dürnten, Wetzikon und Hinwil eine neue Station auf. Zunächst fand Otto Gartmann eine erste Lösung, indem er die Kapelle des ehemaligen Ritterhauses Bubikon mietete und für 1000 Fr. restaurieren ließ. 1873 hielt Guardian Alois Blättler den ersten Gottesdienst. Im Februar 1875 konnte der Churer Weihbischof da die erste Firmung durchführen. Die Katechese wurde in einem Wirtshausaal erteilt. Nach Blättlers Klosterwechsel löste ihn sein Nachfolger Ferdinand Pfister ab<sup>131</sup>. Er sammelte bald Geld für den Bau einer Kirche in Rüti und erbetelte auf Reisen bis Österreich 25 000 Fr. - wobei er sich allerdings ein schweres Herzleiden zuzog. Im Frühling 1877 konnte der Bauplatz gekauft und im September der Grundstein gelegt werden. Nach sechs Jahren Gottesdienst in Bubikon konnte die Diasporagemeinde Ende 1879 in die neuerbaute Kirche Rüti wechseln. Pfister erlag seinem Herzleiden im Februar 1881, worauf sein Vorgänger Alois Blättler den Kirchenbau zu Ende führte<sup>132</sup>. Die neugegründete Pfarrei Winterthur schließlich hatte Schwierigkeiten mit ihren ersten beiden Pfarrseelsorgern, dem Luzerner

129 Zum Wirken des Valensers Otto Gartmann (1811-1876), der das Kloster Rapperswil 1869-1872 leitete und da starb, im Zürcher Oberland: Künzle, *Aufbau der Diaspora*, 265-266; Engelmar Egli, *Die Pfarrei Rüti-Tann*, Uznach 1955, 5-8; Akten in PAL Sch 3910.

130 Zum Küßnachter Jakob Donauer (1830-1900): Imhof, *Biographische Skizzen*, 72-73. Der Uznacher Gratian Bochsler (1841-1901) lebte 1880-85 im Kloster Rapperswil, kam 1891-1994 nach einem Pfarramt in Realp als Vikar an den Zürichsee zurück und verbrachte seine letzten Lebensjahre 1897-1901 erneut im Heimatkloster: PAL Prot. mai. I 326 N. Zum Wirken der Rapperswiler in der Diaspora: K1ARapperswil, Sch 22-24 (darin einzelne Pfarreien); im Archivschrank finden sich auch Protokolle und Rechnungsbücher aus den Anfängen der Diasporapfarreien, ebenso Wohltäterverzeichnisse.

131 Der Aargauer Ferdinand Pfister (1831-1881) stand der Gemeinschaft 1876-1879 vor. Er starb im nahen Kloster Berg Sion. Zu ihm Egli, *Die Pfarrei Rüti-Tann*, 9-16; PAL Sch 2914.9.

132 Zu Alois Blättler von Hergiswil (1832-1889), der dem Kloster als Guardian 1872-1875 und 1879-1882 vorstand: PAL Sch 2145 und Prot. mai. I 313 I. Seine Verdienste würdigt Egli, *Die Pfarrei Rüti-Tann*, 7-15.

Feldgeistlichen Franz Xaver Portmann und dem deutschen Dominik Schnüringer. Die eintretende Vakanz von 1869-1871 wurde von Jakob Donauer überbrückt, der hierzu nach Winterthur zog - und da länger als vorgesehen bleiben mußte. Bereits im August 1862 hatte hier Theodosius Florentini nach 350 Jahren wieder den ersten katholischen Gottesdienst gefeiert.



Abb. 18: Die Klosterfamilie 1898/99; sitzend von links: Patres Raphael Ruinatscha, Germann Weissen (Vikar), Fortunat Kühne (Guardian), Philipp Suter und Gratian Bochsler; stehend von links: Patres Notker Keller, Viktorin Köppli, Aegidius Schärer und Cassian Lauber, dann die Brüder Peter Kronenberger, Aegidius Kündig, Angelus Icker und Albin Keiser (PAL FA II Rb 3)

Die Brückenfunktion Rapperswils zwischen katholischen Stammländern in der Innerschweiz und dem schnell wachsenden Diasporakatholizismus im Mittellandbogen mag in den Neunzigerjahren einen weiteren Pionier bestärkt haben: Der junge Rufin Steimer sammelte am Zürichsee 1893/1894 erste Seelsorgeerfahrungen. Die folgenden Jahre sahen ihn in Klöstern der Innerschweiz - wenn auch mit zunehmendem Engagement in der Diaspora. 1896 hielt er seine erste soziale Rede. 1901 wurde er nach zielstrebigem Vorarbeit zum Gründer und ersten Präsidenten der Schweizer Caritas. 1906 schritt er zum Bau der Psychiatrischen Klinik Oberwil,

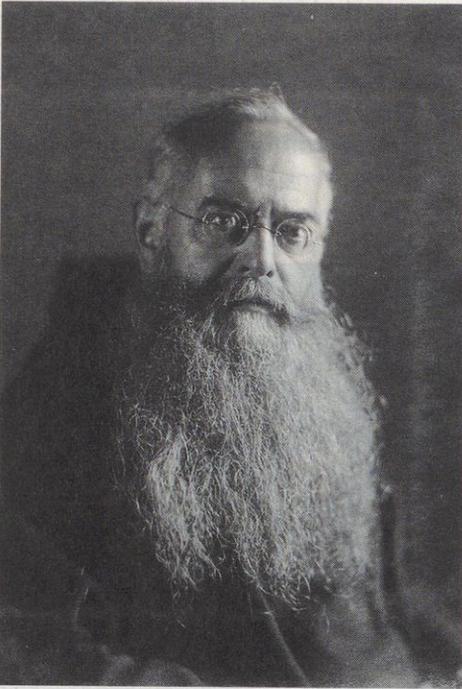


Abb. 19: P. Rufin Steimer, Mitglied der Klosterfamilie Rapperswil 1893/94, dann wieder 1921 bis zu seinem Tod 1928, hinterließ Spuren im Klösterchen am Zürichsee (PAL FA IV R 200)

die einer der dringendsten sozialen Nöte der katholischen Schweiz begegnen wollte und in Zug ebenfalls an der Grenze zwischen Stammlanden und Diaspora entstand. Nach bewegten und schließlich dramatischen Jahren fand der soziale Pionier, Volksmissionar, Stadtprediger, Schriftsteller und Redakteur im Herbst 1921 nach Rapperswil zurück. Rufin Steimer verbrachte seine letzten Lebensjahre im Klösterchen am Zürichsee, dem er seine reiche Erfahrung und seine restlichen Kräfte schenkte und dessen Geschichte er schrieb<sup>133</sup>. Er war es auch, der die Region für ein neues Unterfangen der Kapuzinerprovinz begeisterte: ihr Aufbruch in die Weltmission. Vorträge Steiners und anderer Brüder informierten über die 1921/1922 übernommenen Missionsgebiete in Tansania und auf den Seychelles und fachten die allgemeine Missionsbegeiste-

<sup>133</sup> Zum Caritaspionier, Volksprediger und Schriftsteller: Niklaus Kuster, *Rufin Steimer (1866-1928). Leben und Spiritualität eines sozialen Kapuziners im Schweizer Katholizismus*, Bern/Berlin/Frankfurt/New York/Paris/Wien 1998.



Abb. 20: Ehrengäste am 350jährigen Jubiläum des Kapuzinerklosterleins Rapperswil am 13. Juni 1957; zuvorderst von links der Einsiedler Abt Benno Gut (1897-1970), Edgar Maranta OFMCap (1897-1975) als Erzbischof von Dar es Salaam und der St. Galler Domdekan sowie Apostolischer Protonotar Karl Büchel (1895-1982), hinten ganz rechts P. Konrad Scherrer (1904-1989), Guardian in Rapperswil (FA II Rb 16)

Abb. 21: Br. Stanislaus Noti, als Sakristan 1952-1957 Mitglied der Rapperswiler Klosterfamilie, hernach Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner 1981-1988, erklärt seine Ausstellung am 350jährigen Klosterjubiläum am 13. Juni 1957 (PAL FA II Rb 16)



rung auch hier an<sup>134</sup>. Bis heute wirken denn auch Kapuzinermissionare aus dem Linthgebiet im Dienst der jungen Kirchen<sup>135</sup>.

Wie schnell und wach die Rapperswiler Gemeinschaft auf die zweite epochale Horizonsweiterung des 20. Jahrhunderts reagierte, zeigt die Baugeschichte. Noch während das Zweite Vatikanische Konzil tagte, plante der Konvent eine gründliche Renovation des Klosters. Seine Räume sollten wohnlicher werden, Erweiterungen neue Bedürfnisse erfüllen und die Kirche der erneuerten Liturgie angepaßt werden. Die mutige Umgestaltung der Kirche und ihre künstlerische Ausstattung atmen noch heute den Geist des Aufbruchs, der die Sechzigerjahre kirchlich begeistert und beseelt hat<sup>136</sup>.

### 3.3. Rapperswil rückt ins Zentrum der Deutschschweiz

Während Jahrhunderten leistete das Kloster Rapperswil dank seiner geographischen Lage den Deutschschweizer Kapuzinern wertvolle Dienste: Es bot sich zunächst als Reisestation einer Gemeinschaft von Wanderbrüdern an. Wer nach Ordenssitte zu Fuß von der Inner- in die Ostschweiz zog, fand eine Tagesreise nach Zug oder Schwyz ein Dach in Rapperswil, um von da nach Wil oder Näfels weiterzuziehen. Wer der Achse Chur - Linth - Limmat - Aare folgte, wählte Rapperswil als Etappenort zwischen Mels - Näfels - Baden - Freiamt oder Olten. Das galt auch in der Gegenrichtung. Rapperswil diente schon früh auch für Treffen oder Einsätze in Zürich. Bereits erwähnt wurde Rapperswil als verkehrstechnisch idealer Tagungsort für die Kapitel einer Provinz, die lange Zeit weit über den Oberrhein hinausreichte. Daß es insgesamt doch nur zwei Provinzkapitel in der Rosenstadt gab, lag einerseits an der räumlichen Enge des Klosters, andererseits an der Nähe Zürichs. Einen weiteren zentralen Dienst leistete Rapperswil, indem es die ganze Provinz 300 Jahre lang mit Habitstoff und Betttüchern versorgte.

134 KlARapperswil, Archivschrank, Missionschronik von Rapperswil (Dokumentation zu Missionssonntagen, -Ausstellungen, -Tagen, zur Gründung von Missionssektionen, Lichtbildervorträgen und Werbung für Kapuzinermission ab 1921-1934).

135 Im Frühling 2002 stehen noch folgende Brüder aus dem Linthgebiet im speziellen Dienst junger Kirchen: der Benkner Linus Fäh (\*1934) als «Generalsekretär für missionarische Animation» und «promotor solidaritatis» in Rom, der Galgener Arthur Hauser (\*1935) und der Benkner August Mullis (\*1941) in Tanzania, der Melser Jakob Willi (\*1945) in Indonesien, und der Näfelser Werner Gallati (\*1945) als Leiter der Missionsprokura in Olten.

136 Vonarburg, *Klösterli Rapperswil*, 9-35, schildert die Umgestaltungen und die Neubauten, läßt den Geist des Aufbruchs erkennen und illustriert den Wandel mit reichem Photomaterial.

Politisch rückte das Kloster vor drei Jahrzehnten ins Zentrum der Deutschschweiz. 1973 konstituierten sich die Schweizer Kapuziner neu. Nach der Vereinigung der Helvetischen mit der Tessiner Provinz wagte die eine Schweizer Provinz einen neuartigen Weg und «regionalisierte» sich in drei Sprach- und Kulturräume. Luzern wurde als Sitz des Provinzials symbolisches Zentrum der Einheit und Ort der internationalen Beziehungen, während die eigentliche Sach- und Personalpolitik seither in den Regionen Süd-, West- und Deutschschweiz gemacht wird. Der Leiter der größten Region wählte seinen Sitz 1973 in Rapperswil. Fünf Brüder trugen hier Verantwortung über einen Ordensverband, der viele Kapuzinerprovinzen der Welt numerisch weit übertrifft. Rapperswiler Regionalobere waren zwei St. Galler, zwei Thurgauer und ein Baselbieter: Ehrenbert Kohler (1973-1979), Martin Germann (1979-1986), Paul Hinder (1986-1989), Thomas Morus Huber (1989-1995) und Fortunat Diethelm (1995-2001)<sup>137</sup>. Daß die Regionalkurie im Sommer 2001 nach Appenzell verlegt worden ist, hängt mit dem Raumbedarf eines neuen Projektes zusammen, das dem Klösterchen am Endingerhorn bereits weit über die Schweiz hinaus Beachtung schenkt.

#### 3.4. Ein «Kloster zum Mitleben» mit Brüdern und Schwestern

Das Deutschschweizer Regionalkapitel von 1995 hat sich einem epochalen Wandel gestellt, der in der Schweiz nicht nur vielen Ordensgemeinschaften, sondern der Kirche insgesamt zusetzt. Das Ende der Volkskirche scheint sich abzuzeichnen, Kirchen verlieren markant Mitglieder, traditionelle Seelsorgeformen sind plötzlich nicht mehr gefragt und neue Spielarten individualisierter, freier Religiosität finden Zulauf. In diesem geistigen und institutionellen Umbruch sieht die Ordensversammlung «unsere Gemeinschaften als mögliche Kristallisationspunkte christlichen Lebens». Sie fordert dazu eine mutige Abkehr von flächendeckender Kapuzinerpräsenz, geographischen Klosterkreisen und dem Aushilfsprinzip. Suchende Menschen der Moderne bräuchten Orte, «wo sie Gemeinschaft im Glauben erleben und spirituelle Nahrung für Leib und Seele erfahren dürfen». Der Rechenschaftsbericht des Regionalobers stellt diesbezüglich erste ermutigende Ansätze fest: «Im Projekt Haus der Stille in Arth, das die Region vor mehr als zwanzig Jahren in die Wege geleitet hat, und im Projekt Offenes Kloster in Rapperswil, zu dem das letzte Regionalkapitel dem Regionalrat einen verpflichtenden Auftrag gegeben

<sup>137</sup> Vgl. das jährlich erscheinende *Verzeichnis/Annuaire/Annuario* der Schweizer Kapuzinerprovinz, Luzern 1973-2001, mit dem Personalbestand der Provinz, der Zusammensetzung der einzelnen Gemeinschaften und den Leitungssämtern.

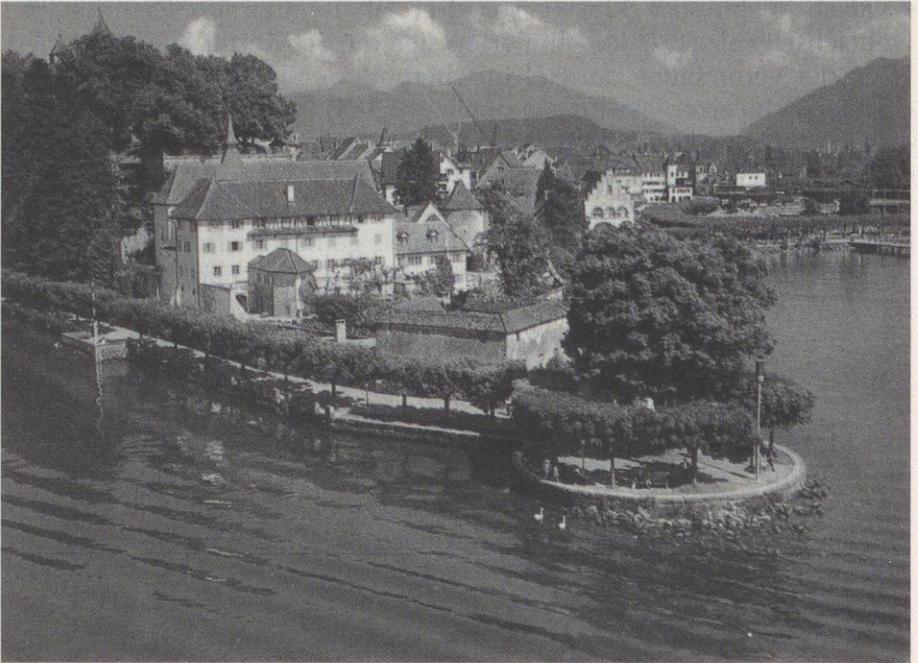


Abb. 22: Das Kloster Rapperswil offen für das 21. Jahrhundert; Flugaufnahme M. Eggler, Jona SG (PAL FA I 31,8)

hat, haben wir erste Schritte in diese Richtung getan: mit Erfolg». Einer der jüngsten Kapitelsdelegierten unterstreicht die Bedeutung Rapperswils: Das Kloster sei «zu einem neuen Ort mit kraftvoller Ausstrahlung geworden – und wird auch in der Region selber von immer mehr Menschen als kirchliche Heimat entdeckt». Die Öffnung des damals überalterten Klosters ist 1992 einem Dreierteam anvertraut worden. Br. Josef Haselbach, der Kloster und Projekt als Guardian leitete, faßt den dreifachen Auftrag ans Projektteam so zusammen: neue Integration in Stadt und Region mit neuer franziskanischer Präsenz; neue Gebetsformen erproben; Aufnahme von Gästen, konkret: mitlebende Frauen und Männer, Ratsuchende und Menschen in sozialer Not. Das Projekt setzte bereits in den ersten Jahren ebenso innovative wie erfolgreiche Akzente: Das gemeinsame «Fasten im Alltag» sprengte bald mit über 100 Beteiligten die Möglichkeiten des Klosters; Brüder und Pfarrei Kempraten initiierten herbstliche Franziskuswochen u.a. mit Sponsorenlauf durch den Klostergarten, Adventsmeditationen fanden ebenso Zuspruch wie das offene Nachtgebet jeden Abend, der offene Abendtisch am Freitag und Assisireisen. Es entstand ein «Klosterkreis» franziskanisch Interessierter, der sich regelmäßig



Abb. 23: Br. Josef Hollenstein, Guardian in Rapperswil seit 1995

trifft. Einzelne Brüder kochten auch in Lagern der JuBla (Jungwacht und Blauring), boten ein Notbett an, begleiteten Sozialeinsätze der Gäste in der Stadt und trugen den Start einer sozialen Wohngemeinschaft «Verschnuufi» in Jona mit. Intern galt es, jede Woche mit neuen Gästen auf den Weg zu gehen und neue Formen von Gebet, Leitung und geteilter Verantwortung einzuüben. Diese vielen neuen Akzente führten zeitweise zu einer Überbelastung. Erfahrungen kristallisierten allmählich heraus, welche Erneuerungen längerfristig personell durchgetragen werden könnten. Das Projektteam verjüngte sich ab 1995 markant und entwickelte eine entsprechende Dynamik, die allerdings in eine innere Zerreißprobe führte. Das Meistern der Klippe ermöglichte 1998 einen weiteren Schritt des offenen «Klosters zum Mitleben»: die Integration franziskanischer Schwestern von Menzingen ins Team. Frauen und Männer, die für eine Woche, Monate oder ein Jahr im Kapuzinerkloster Rapperswil mitleben, finden seither eine geschwisterliche Kerngemeinschaft vor, in der Leben und Feiern, Arbeit und Austausch sowohl männlich-brüderliche wie auch fraulich-schwesterliche Farben kennt. Mit dem Wechsel von Br. Patrik Schäfli nach Rapperswil im Frühjahr 2001 hat auch das

Seelsorgeteam der Pfarrei Rapperswil eine wertvolle Verstärkung erfahren, indem einer der jüngeren Kapuzinerpriester sich in der städtischen Pastoral engagiert<sup>138</sup>. Das neue Leben in alten Klostermauern entfaltet sich mittlerweile so verheißungsvoll, daß Regional- und Provinzkapitel der Kapuziner im Frühling 2001 Rapperswil als eines der drei Klöster der Deutschschweiz bezeichnet haben, die künftig höchste Priorität genießen<sup>139</sup>.

Würde Jacques de Vitry seinen Brief über Franziskus' Bewegung heute von Rapperswil aus schreiben, könnte er einiges wiederholen und anderes erstaunt ergänzen: «Ich habe da einen Aufbruch vorgefunden, der mich mit Hoffnung erfüllt: Männer und Frauen, Reiche und Laien, die ihren christlichen Glauben eindrücklich leben... Sie nennen sich Brüder und Schwestern und erfahren weit über Rapperswil hinaus Sympathie... Sie lassen wie die Urkirche erfahren, welche Kraft im Teilen, im gemeinsamen Leben und im schlichten Beten liegt. Tags begeben sie sich auch in die Städte und Dörfer, wo sie sich vielfältig engagieren..., von Abend bis Morgen ziehen sie sich an ihren stillen Ort zurück, um sich der Betrachtung hinzugeben und neue Kraft zu schöpfen. Die Schwestern leben mittlerweile mit den Brüdern vereint. Sie haben ihr Kloster in der Nähe der Stadt zur Herberge gemacht. Diese steht Jungen und Älteren offen, die ein paar Tage, Wochen oder Monate mitleben möchten und ebenfalls von der Arbeit ihrer Hände leben»<sup>140</sup>.

138 Vgl. «Linth-Zeitung» vom 12. Januar 2002, 6.

139 Für die Entwicklung der letzten zehn Jahre aufschlußreich sind zunächst die offiziellen Akten der Regional- und Provinzkapitel von 1992, 1995, 1998 und 2001: PAL Ms B. Die Klosterchronik von Rapperswil 1990-2001 zeichnet die wichtigsten Ereignisse nach: KIARapperswil Sch 77, Mappe 132. Die Gästebücher 1992-2002 illustrieren die Vielfalt von Lang- oder Kurzzeitgästen, die zwischen 1 Woche und 1 Jahr im Projekt mitgelebt haben. Die breite Resonanz des Klosters und Projektes in der Region findet ihren Niederschlag in der lokalen und nationalen Presse (vor allem den *Zürichsee-Zeitungen*; Auswahl in KIARapperswil Sch 27, Mappe 136, und gesamtschweizerisch: Auswahl in PAL Sch 1636) wie auch in Fernsehbeiträgen. Ein aktuelles Schaufenster bietet die eigene Homepage: <http://www.klosterrapperswil.ch>.

140 Die Mitte Mai 2002 erschienene Festschrift *390 + 10 Jahre Kapuziner in Rapperswil (1602-2002)*, zeichnet mit Beiträgen von Brüdern und einer Schwester des Kernteams, von Lang- und Kurzzeitgästen und mit «Außenansichten» aus dem Umkreis ein anschauliches Bild von der aktuellen Gemeinschaft, der neuen Ausrichtung und der gewandelten Ausstrahlung eines vitalen Klosters, dessen Zukunft vor zwölf Jahren noch nach Einschätzung des damaligen Guardians Thomas Morus Huber (1988-1990) ernsthaft gefährdet schien.